



Mehr Grün. Mehr Leben.

DORFGRÜN GESTALTEN

Ratgeber dorfgerechte Grüngestaltung für Oberfranken

Gemeinsam für Sie
und mit Ihnen

Amt für Ländliche Entwicklung
Oberfranken



 **BEZIRK
OBERFRANKEN**



Kreisfachberatung
für Gartenkultur
und Landespflege

Amt für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten Kitzingen
Abteilung Gartenbau



BEZIRKSVERBAND OBERFRANKEN
für Gartenbau & Landespflege e.V.

INHALTSVERZEICHNIS

DORF GRÜN GESTALTEN – mehr Qualität und Lebensraum	4
Dorfgrün – Teil der Geschichte	8
Grüne Freiräume im Dorf – ihre Bedeutung und Funktionen	12
Der Ortsrand – Auftakt und Abschluss	14
Der Straßenraum – die grünen Linien im Dorf	18
Blühflächen im und um das Dorf – bunte Lebensräume für alle	24
Himmelwärts in Grün – Fassadenbegrünung	26
Gärten, Vorgärten, Hofräume – die grünen Paradiese im Dorf	32
Öffentliche Plätze und Erholungsräume – besondere Orte für alle	42
Der Friedhof – lebendiger Ort des Gedenkens	46
Gehölze im Dorf – wertvolles grünes Erbe	52
Grün mobil – flexible Lebendigkeit	60
Wege im und um das Dorf	66
Wilde Ecken – unscheinbare Schatzkammern	68
Zäune, Mauern und Beläge – Material macht Qualität	70
Gutes Grün braucht gute Pflege	74
Anhang, Impressum	78



A group of four people are standing around a large tree trunk, holding hands in a circle. The tree trunk is thick and covered in moss. The people are dressed in casual to semi-formal attire. The background shows a grassy area and some buildings in the distance. A purple circular graphic with a yellow border is overlaid on the image, containing the text.

Dorfgrün ist
Lebensqualität

DORFGRÜN GESTALTEN – MEHR QUALITÄT UND LEBENSRAUM

Oberfranken ist vielfältig. Jeder Landstrich ist von unterschiedlichen topografischen, klimatischen und kulturhistorischen Besonderheiten geprägt, die nicht nur die Landschaften, sondern auch das Grün in den Dörfern und Siedlungen beeinflussen.

Das Dorfgrün spricht eine ganz individuelle Sprache, die sich aus den lokalen Gegebenheiten entwickelt hat. Obstkulturen, Land- und Waldwirtschaft oder intensiver Gartenbau haben die Landschaft und die Ortsbilder und damit auch das Grün im Dorf mit ganz unterschiedlichen Eigenheiten geprägt. Denn die engen regionalen

Bezüge und die lokalen Bedingungen machen so manche Begrünungsformen nur an bestimmten Orten möglich.

Die Broschüre **DORFGRÜN GESTALTEN** soll daher gute Beispiele unterschiedlicher Begrünungsmöglichkeiten zeigen, soll Leitfaden und Inspiration für Kommunen, Berater, Vereine, Initiativen, einzelne Bürger und alle die sein,

die sich mit der Gestaltung der Dörfer beschäftigen. Sie veranschaulicht, wie sich trotz des allzeit und allerorten verfügbaren Angebotes eine Kultur der Grüngestaltung erhalten und entwickeln kann, die sich aus den dörflichen Besonderheiten speist. Denn das macht das Dorfgrün weniger beliebig und weniger unverbindlich, sondern vielmehr zum lebendigen Schatz der Dörfer, der eine unverwechselbare Sprache spricht.



Dorfgrün bringt Leben und Farbe ...



... es macht das Dorf unverwechselbar ...



... und steckt voller Traditionen.

Wallenfels
Untere Brücke



Grün verwandelt

Dorfbilder verändern sich. So sind gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen und vor allem der Strukturwandel in der Landwirtschaft am Gesicht der Dörfer ablesbar. Die Grüngestaltung übernimmt heute zunehmend eine tragende Rolle dabei, das Ortsbild zu gestalten. Straßen und Plätze haben nicht mehr nur rein funktionale Aufgaben zu erfüllen, sondern werden zu Freiräumen, die das Bild des Dorfes neu prägen.

Im Vergleich mit früheren Ansichten wird deutlich, wie sich das Dorfgrün verändert hat und wie kleinere und größere Grünmaßnahmen dazu beitragen, dass ein Ort lebendiger und damit auch als Wohnort attraktiver wird.



Grün statt Asphalt schafft ein belebtes und freundliches Umfeld und gibt den Gebäuden einen passenden Rahmen.



Wenn der Müllsammelplatz zum grünen Schmuckstück wird, gewinnt das gesamte Ortsbild.



Zur Gebäudesanierung kommt die passende Dorfbegrünung. Das gibt dem Straßenzug sein ortstypisches Bild.



Mit dem Aufbrechen der Asphaltflächen entstanden ganz neue Raumwirkungen. Es reichen schon kleine Begrünungsmaßnahmen, um solche Plätze zu beleben.



Mit mehr Raum für Grün werden Straßenräume gleich viel attraktiver.



Die Ortsdurchfahrt ist schmaler und grüner geworden. Das gibt dem Straßenraum neue Proportionen, in denen das Grün besser wahrgenommen wird.



DORFGRÜN – TEIL DER GESCHICHTE

In fast jedem Ort gibt es besondere grüne Eigenheiten, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Sie sind die Schätze, die Geschichten erzählen und Dorfgrün unverwechselbar machen.

Tanzlinden, Kräuteraanbau, Obst- und Gemüsekulturen – viele lokale grüne Besonderheiten sind eng mit der Geschichte und der Landschaft der Dörfer verwoben und haben dort ihre Spuren hinterlassen. So erzählen zum Beispiel die Kirschbäume rund um Forchheim von der großen Tradition des Obstbaus in der Fränkischen Schweiz und im Kräuterdorf Nagel sind Wildkräuter ein bewahrter und geschützter Schatz der Landschaft, der sogar zum Markenzeichen des Ortes wurde.

Das Grün der Dörfer hat sich in früherer Zeit nicht an Trends orientiert, sondern aus der geografischen Lage, der Siedlungsgeschichte und den Nutzungsformen der Umgebung entwickelt. Deshalb hat es im Fichtelgebirge oder im Frankenwald auch ein anderes Gesicht als in den Dörfern der Fränkischen Schweiz.

Die Dörfer reihen ihre Häuser giebelständig zu geschlossenen Fronten an der Straße entlang. Der Bauerngarten

war meist im vorderen Bereich der Dreiseithöfe angelegt. Nach hinten zum Ortsrand hin schloss der Hofraum mit der Scheune ab, damit ergab sich ein sogenannter „Scheunengürtel“ als Abschluss der Dorfbebauung. Diese Scheunenränder waren traditionell von Gras- oder Baumgärten umgürtet. Ende des 18. Jahrhunderts wurden daraus Obstgärten, die das Dorf vielerorts bis heute umkränzen und den Übergang zur Landschaft bilden.

Im Dorf selbst war für das Grün oft nur an der Fassade der Häuser oder im Vorgarten Platz. Deshalb zeigen historische Bilder kaum bunt und grün

gestaltete Straßenzüge, im Gegensatz zu heute, wo sie für mehr gestalterische Qualität im Dorf sorgen sollen. Gärten entstanden dort, wo Platz dafür war, Bäume markierten und beschatteten wichtige Plätze, und die Dorfflora am Wegrand wurde teilweise in der Küche verarbeitet und spielte in der Volksmedizin eine Rolle.

Besondere Raumverhältnisse haben aber auch besondere Grünstrukturen geschaffen. Die Dörfer, die auf den Hochflächen des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges als Rodungsinseln entstanden sind, sind bis heute als Rundanger-, Quellhufen- oder Waldhufendörfer erkennbar. Dort gruppieren sich die Häuser um den baumgesäumten Dorfanger, oft mit Dorfteich oder

-bach, wie zum Beispiel in Heidelberg im Landkreis Wunsiedel. Diese innerdörflichen Freiräume sind heute der wertvolle grüne Dorfmittelpunkt mit hoher Aufenthaltsqualität, wo sich die Dorfgemeinschaft unter großen Bäumen trifft.

Die Obstgärten waren dagegen die Abrundung des Dorfes mit maximaler Nutzungsmöglichkeit. Die Bäume lieferten das Obst, die Wiese war Weide oder Grünland. Hier entstand ein Genpool an Obstsorten, die perfekt an die lokalen Standortverhältnisse angepasst waren und sind, und die zu den wertvollsten Schätzen fränkischer Kulturlandschaften gehören. Manche Dörfer sind noch heute von einem Obstbaumgürtel umgeben, wie

zum Beispiel Eggolsheim im Landkreis Forchheim.

Auch Schlösser und Adelssitze haben ihre Spuren in der grünen Geschichte der Dörfer hinterlassen. Barockgärten, Landschaftsgärten, Klostergärten und Bürgerparks zeugen von historischer Gartenkunst und mancherorts ziehen sich Bau- und Grünstrukturen mit Platzgestaltungen, Zufahrten, Alleen oder mächtigen Altbäumen bis ins Ortsbild hinein.

Wo die Schlossparks und -gärten öffentlich zugänglich sind, bieten sie wertvollen Erholungsraum für den Ort und nicht selten sind sie ein überregional bedeutsamer touristischer Anziehungspunkt.



Tanzlinden haben eine einzigartige Tradition, die in Oberfranken lebendig gehalten wird.



Typisch oberfränkisch: Der Ortsrand geht mit Gärten und Obstwiesen in die Landschaft über.



Auch Schlösser und Schlossparks haben Einfluss auf die Grünstrukturen in den Dörfern genommen.



Historische Fotos und Luftbilder zeigen, wie sich die Grünstrukturen im und um das Dorf herum entwickelt haben. Dies offenbart oft so manchen Verlust, aber vielmehr noch öffnet es einen anderen Blick auf die Räume und auf die Funktionen im Dorf. Mit dem Strukturwandel und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in den Dörfern hat sich auch die Rolle des Grüns verändert und es erfüllt heute nicht nur funktionale, sondern wichtige gestalterische Aufgaben. Damit rücken bei der Auswahl der Pflanzen andere Kriterien in den Vordergrund als die bestmögliche Eignung oder

Nutzbarkeit. Um dabei der Beliebigkeit des überall verfügbaren Angebotes zu entgehen, hilft es, die pflanzlichen Besonderheiten im Dorf zu erkunden, die sich aus der Nutzung, der Geschichte, aus Traditionen, Bräuchen und den Bedingungen der Landschaft entwickelt haben. Sie können Leitgedanken oder Inspirationen sein, nicht selten liefern solche historische Vorbilder gute Ideen und Begründungen für neue Grünmaßnahmen im Ort. In jedem Fall gilt es, sie individuell ins Heute zu übersetzen und so den Charakter der Grüngestaltung dorfgerecht und zeitgemäß zu entwickeln.

<< Die Linde in Langenstadt im Landkreis Kulmbach erzählt von der Symbolkraft von Bäumen und setzt ein markantes grünes Ausrufezeichen in den Ort.



Arnika ist für Teuschnitz im Landkreis Kronach zum Markenzeichen geworden. Dort darf die Pflanze genutzt werden und verbindet Naturschutz und Naturheilkunde.



Kopfweiden sind ein Teil der historischen Kulturlandschaft Oberfrankens. Sie wurden oft zur Uferstabilisierung an Flussläufe gepflanzt und als Flechtmaterial genutzt.



Die Schieferfassaden sind eine gute Kulisse für die reiche Gartenkultur Oberfrankens. Gärten und Vorgärten sind der bunte und lebendige Kontrast dazu.



Die freigelegten Reste der ehemaligen Burganlage bewahren die Spuren der Geschichte in Tüschnitz, Landkreis Kronach. Wo einst ein Wasserschloss stand, ist heute eine wichtige Grünfläche für den Ort entstanden.



Der Dorfanger in Steinbach an der Haide im Landkreis Kronach ist schon seit über 200 Jahren ein Gemeinschaftsgarten, an dem jede Familie im Dorf einen Anteil hat.



Wie ein Gürtel liegen Streuobstwiesen rund um oberfränkische Dörfer. Doch wo neue Siedlungsflächen entstehen, verschwinden diese traditionellen Strukturen oft gänzlich.



Altes Kräuterwissen bleibt in Oberfranken lebendig und wird in mehreren Kräutergärten und Schulungszentren gezeigt und weitergegeben.



GRÜNE FREIRÄUME IM DORF – IHRE BEDEUTUNG UND FUNKTIONEN

Das Bild der Dörfer und ihrer Freiräume war lange Zeit von landwirtschaftlichen Funktionen geprägt. Doch heute sind Dörfer viel mehr. Sie sind Wohnorte, Erholungsorte, oft auch Standorte für Unternehmen. Die dörflichen Freiräume müssen also andere Aufgaben erfüllen.

Freiräume erzählen viel von der Geschichte und den Traditionen eines Dorfes. Aber die Bleiche ist längst kein Ort mehr für die große Wäsche und auch der Dorfanger hat als Viehweide ausgedient. Vielmehr übernehmen die Freiräume im und um das Dorf herum Aufgaben, die maßgeblich zur Wohnqualität im Ort beitragen. Sie sind Lebensräume mit wichtigen ökologi-

schen Funktionen, Erholungsräume, Orte der Kommunikation und Begegnung, sie tragen zur Ästhetik des Dorfes bei und sie bieten die Chance, das Bild des Dorfes zeitgemäß zu gestalten.

Bei der Entwicklung der grünen Freiflächen ist der Blick auf die historische Nutzung hilfreich, um ihre Bedeutung für das städtebauliche Raumkonzept zu bewahren.

Doch die größte Herausforderung dürfte wohl darin liegen, daraus eine dorfgerichte Grüngestaltung abzuleiten, die sich an den Anforderungen einer modernen Dorfgesellschaft orientiert.

Spiel- und Sportplätze, zugängliche Bach- und Flussufer, Verzahnung mit der umgebenden Landschaft, zentrale Treffpunkte, landwirtschaftlicher Verkehr im Ort und – nicht zu vergessen – Parkplätze, die sich in das Ortsbild einfügen, das sind die Forderungen, die Freiflächen in einem Dorf mit Wohn- und Freizeitwert erfüllen müssen.



Freiräume im Dorf können prägend für das ganze Leben sein.



Gärten und Grünräume bergen den Artenreichtum und die lokalen Besonderheiten der Region.



Die grünen Erholungsräume sind maßgeblich für die Lebensqualität der gesamten Dorfgemeinschaft.



Dorfgrün ist auch Kulturgeschichte mit enormer kommunikativer Kraft.



Grüne Räume und Flächen gliedern das Dorf, sie betonen Besonderes, begleiten Wertvolles, verdecken manchmal auch Unschönes und sie bieten Aufenthaltsqualität – kurz: Sie machen ein Dorf lebendig. Damit nicht genug. In der Grüngestaltung offenbart sich die Wertschätzung der ästhetischen und ökologischen Funktionen des Dorfgrüns. Sie zeigt die Bereitschaft der Dorfgemeinschaft, sich eine gute Gestaltung wertvoller Flächen zu leisten und sie zu pflegen. Dies erzählt gleichzeitig viel davon, wie sich das Leben im Dorf anfühlt, wie die Gemeinschaft funktioniert und welchen Stellenwert sie dem gemeinsamen Bemühen um das Ortsbild beimisst.

Dorfgrün ist Ausdruck individueller Kulturgeschichte

Dorfgrün ist also mehr als die Gärten am Ortsrand oder die Linde in der Dorfmitte. Es ist Ausdruck der individuellen Kulturgeschichte und es macht ein Dorf in seiner Vielfalt nicht nur bunter, sondern als Wohnort noch attraktiver. Die Gestaltungswerkzeuge dafür sind zahlreich. Doch ob mit Gehölzen und Pflanzbeeten im öffentlichen Raum, ob mit der Gestaltung von privaten Hofräumen, Gärten und Vorgärten oder in der Überleitung des Ortsrandes zur Landschaft – ein Strickmuster dafür gibt es nicht. Welches Instrument in welcher lokalen Ausformung das passende ist, das ist die spannende Aufgabe.



DER ORTSRAND – AUFTAKT UND ABSCHLUSS

Der Ortsrand ist der räumliche Abschluss des Dorfes, gleichzeitig auch Eingang und Willkommenstor. Er verzahnt das Dorf mit der umgebenden Landschaft und er ist der Punkt, an dem das erste Bild der Ortschaft bewusst wahrgenommen wird.

Damit dieses Bild ein freundliches ist, verdienen die Ortsränder eine sorgfältige Gestaltung mit grünen Begleitern. So entstehen weiche und fließende Verzahnungen zwischen Bebauung und Landschaft. Ideal ist eine Überleitung von den Ortsrändern in die Umgebung, die sich an den landschaftstypischen Strukturen wie Obstbaumfeldern, Wiesen und Hecken orientiert. Dafür gibt es verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten, die je nach den lokalen Bedingungen eine enge

thematische Verbindung zwischen Dorf und Landschaft eingehen.

Die Verbindung zur Landschaft

Wo Obstwiesen oder sogar Obstgürtel rund um das Dorf zum Bild der oberfränkischen Kulturlandschaft gehören, sind sie wertvolle Strukturen am Ortsrand mit gleich mehrfachem Nutzen. Sie runden den Siedlungsbereich harmonisch ab, fördern mit lokalen Obstsorten die Vielfalt fränkischer Kultur-

landschaftsgeschichte und sie tragen zur Verbreitung regionaler Produkte bei. Unschlagbar sind sie als ökologisch wertvolle Naturräume, denn sie bieten über 5000 Tier- und Pflanzenarten Lebensraum.

Blühwiesen am Ortsrand sind wichtige Bausteine für die Artenvielfalt, die Dorf und Landschaft verbinden und bestehende Biotopstrukturen in der Umgebung vernetzen. Denn sie sind Nahrung, Nistplatz und Unterschlupf für unzählige heimische Tierarten. Wichtig ist dabei, auf neu angesäten Flächen gebietsheimisches Saatgut zu verwenden.



Baumtore

Baumtore bestehen aus großen Gehölzen, die links und rechts der Fahrbahn stehen und den Straßenraum verengen. Sie markieren den Dorfeingang und sind die optische Aufforderung an den Verkehr, die Geschwindigkeit zu drosseln.



Baumreihen

Baumreihen lassen die Landschaft förmlich in das Dorf hineinfließen und verbinden den Ortseingang mit der Umgebung als grünes Band.



Blühflächen

Ein Anblick, der Mensch und Biene froh macht. Blühstreifen am Dorfeingang sind das Gegenprogramm zu unbelebten Straßenrändern und ein großer Gewinn für die Insektenvielfalt. Nicht nur die Imker werden es danken.



Streuobstwiesen

Viele oberfränkische Dörfer waren und sind von Streuobstgürteln umgeben. Sie gliedern die Ortsränder und verzahnen sie sanft mit der Landschaft. Als Hort der Vielfalt sind sie unverzichtbar.

Der Ortseingang

Ein grüner und blühender Ortseingang sorgt für ein freundliches und bewusstes Ankommen im Dorf. Und nicht nur dafür. Gerade an vielbefahrenen Ortsdurchfahrten soll ja auch deutlich werden, dass ab hier andere Geschwindigkeiten für den Verkehr gelten. Markante Grünstrukturen wie Baumtore und -reihen unterstützen diese Wahrnehmung. Auch sind Bäume gerade dort, wo bauliche Strukturen am Ortsrand den Dorfeingang aufweichen, eine gute Maßnahme, den Auftakt deutlich zu markieren.

Baumreihen entlang der Ortsstraße schaffen einen harmonischen Übergang zur Landschaft, beleben das Gesamtbild und bieten eine großartige Gelegenheit, charakteristische oder lokal wichtige Baumarten im Dorf- und Landschaftsbild zu verankern. Dies nicht nur an der Hauptstraße, sondern auch an Nebenstraßen, Rad- oder Wanderwegen. Blühend, fruchtend und herbstfärbend sind sie unverwechselbare Begleiter, die den Dorfeingang beleben.

Die Begrünung am Ortseingang kann aber noch viel mehr. Denn sie ist tatsächlich der erste Eindruck, die berühmte „Visitenkarte“, die das Dorf nach außen zur Schau stellt. Wenn Baumreihen, Blühstreifen und Pflanzbeete von außen bis in das Ortsinnere hineinleiten, signalisieren sie ein lebendiges, sympathisches Dorf, das Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen gleichermaßen wertschätzt.



Typisch Oberfranken: Obstwiesen

Der Obstbau hat seit Jahrhunderten Tradition in Oberfranken, besonders in den Landkreisen Bamberg und Forchheim spielt er bis heute eine wirtschaftliche Rolle. Lange Zeit sicherte der Obstbau die Versorgung der Menschen, im 18. Jahrhundert schrieb sogar eine Verordnung vor, dass jeder Haushalt mindestens zwei Obstbäume zu pflanzen und zu bewirtschaften habe. Ungenutzte Gemeindeflächen mussten mit Obstgehölzen bestückt werden. So schlossen sich rund um die Dörfer Oberfrankens einst Obstwiesen, Obstäcker und -haine zu einem Grün-

gürtel, der Übergang in die Landschaft war fließend. Heute lösen sich diese Strukturen mehr und mehr auf, dennoch sind diese Verzahnungen von innen nach außen wichtige ökologische Elemente für das Zusammenspiel von Dorf und Landschaft. Denn Streuobstwiesen sind Horte der Artenvielfalt, von und mit ihr leben Insekten, Vögel und Säugetiere und sie bergen einen enormen Pflanzenreichtum. Nicht zuletzt erhalten sie den Genpool regionaler Obstsorten. Deshalb ist es umso wichtiger, die Streuobstwiesen als Ab- rundung des Ortes und als fließenden Übergang zur Landschaft zu erhalten.

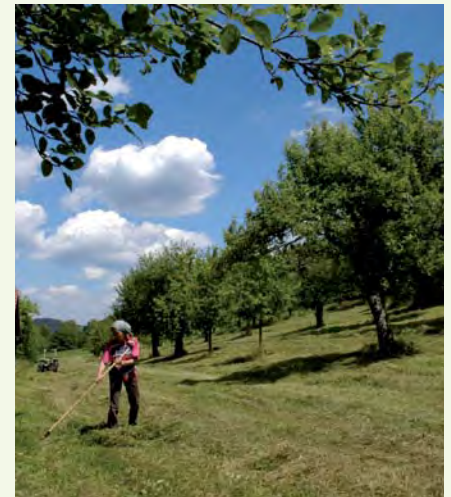
<< Streuobstwiesen sind ökologische Schatzkammern.



Der Obstanbau spielt auch heute noch eine wirtschaftliche Rolle in Teilen Oberfrankens. Das prägt die Bilder ganzer Landstriche und Ortsbilder.



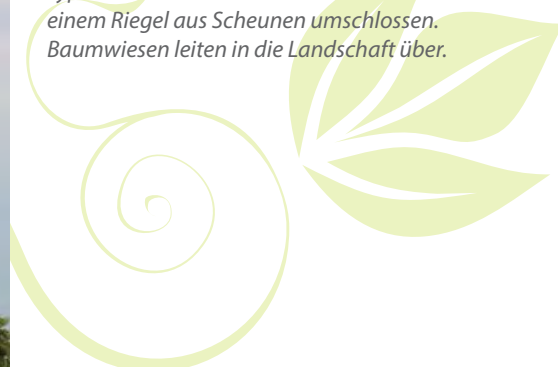
Je kleinteiliger sich die Strukturen in die Landschaft ausbreiten, desto besser für die Artenvielfalt.



Obstwiesen machen Mühe. Nicht zuletzt deshalb verschwinden immer mehr davon. Doch sie sind unverzichtbar für die Biodiversität.



Ortsränder sind wichtige Puffer zwischen der Bebauung und der Landschaft und sie vernetzen das Innen und Außen des Dorfes. Typisch oberfränkische Ortsränder sind von einem Riegel aus Scheunen umschlossen. Baumwiesen leiten in die Landschaft über.




Artenreiche Blühstreifen sind für Insekten überlebensnotwendig. Außerdem sind sie Bindeglieder zur Vernetzung von Biotopen.



Die Obstbaumblüte ist für Insekten eine der ersten und wichtigen Nahrungsquellen im Frühjahr.



Streuobstwiesen haben Mehrfachnutzen: Sie liefern Obst und Heu, sind von höchstem ökologischen Nutzen und einfach wunderschön.

A lush garden bed in front of a stone building. The garden features tall, feathery grasses, purple flowers, and green foliage. A central text overlay is a brown circle with a green dotted border.

Der Straßenraum
ist die Visitenkarte
des Ortes. Das fordert
Schmuckstücke statt
Begleitgrün.



DER STRASSENRAUM – DIE GRÜNEN LINIEN IM DORF

Die Dorfstraße ist heute weniger Kommunikationsraum als vielmehr Verkehrsfläche. Ihre gestalterische Funktion für das Dorf ist daher umso größer. Dabei offenbaren Straßenräume, Dorfplätze und Dorfanger den Stellenwert des Grüns im Ort und bestimmen die Aufenthaltsqualität der dörflichen Freiräume.

Dorfstraßen sind die Leitlinien im Ort, die die Struktur des Dorfes nachzeichnen. In ihrem Verlauf und ihrer Dimension prägen sie das Ortsbild und eröffnen mit all ihren Aufweitungen, Verengungen und Kurven laufend neue Perspektiven.

Gestalterisch muss der Straßenraum die große Aufgabe erfüllen, dem Ort ein ihm passendes Gesicht zu geben. Doch auch Dorfstraßen sind heute zunächst Verkehrsraum und Parkfläche, sie müssen den Ort also in vielerlei Hinsicht erschließen. Sie bieten damit aber auch die Chance, prägende Grünstrukturen zu etablieren, die ihre Funktion begleiten und gleichzeitig ein echter Gewinn für das Ortsbild sind. Denn eine von Grün belebte Ortsdurchfahrt spiegelt eine ganz andere Stimmung im Dorf wider als eine Straße, deren Bepflanzungen eher Verlegenheitslösungen sind.

Was das Gesamtbild schließlich rund macht, ist das Zusammenspiel, der „grüne Faden“, der sich durch die Dorfstraßen zieht. Denn zum Straßenraum gehören Haupt- und Nebenstraßen, kleine Gassen, Plätze, Fassaden und Vorgärten gleichermaßen. Dieser Faden ist das Konzept, das den Bezug zur Landschaft oder zu lokalen pflanzlichen Besonderheiten aufnimmt. In Oberfranken sind das neben Streuobstwiesen oft auch besondere Gehölze wie Walnussbäume, Linden, Spalierbirnen oder auch bestimmte Kräuter, Wein oder Rosen. Sie erzählen Kulturlandschaftsgeschichte und mit der entsprechenden Sortenwahl, die mit den Verhältnissen im Straßenraum zurechtkommt, wird das Ortsbild unverwechselbar.



Grün macht das Straßenbild lebendiger.



Zeitzeugen in Grün erzählen Dorfgeschichte.



Großzügige Pflanzflächen zaubern attraktive und lebendige Bilder ins Dorf.

Viele Gestaltungsmöglichkeiten

Für die Gestaltung der dörflichen Straßenräume steht eine reiche Auswahl an Möglichkeiten zur Verfügung:

Bäume und Baumreihen

Große Gehölze gliedern den Straßenraum und die Parkflächen, sie sorgen für vertikale Strukturen und setzen Blick- und Orientierungspunkte. Als Zugabe schaffen sie jahreszeitlich wechselnde Bilder, wenn sie blühen, fruchten oder die Laubfarbe wechseln.

Einzelbäume oder Baumgruppen setzen grüne Ausrufezeichen in den Straßenraum. Baumreihen zeichnen den Verlauf der Dorfstraße nach und brechen den unbelebten Charakter der Bebauung auf.

Unterpflanzungen

Eine Unterpflanzung der Gehölze, z.B. mit Stauden, setzt zusätzliche Akzente und hält parkende Autos zumindest einigermaßen auf Abstand. Nebenbei entstehen noch schöne Blütenaspekte, die den Straßenraum auf der unteren Blickebene beleben.

Unser Tipp:

Bei der Auswahl der passenden Gehölzart sind zunächst die Standortverhältnisse als auch die Proportion im Straßenraum ausschlaggebend. Eine vielbefahrene Ortsdurchfahrt muss zuverlässig das Lichtraumprofil für große Fahrzeuge freihalten, deshalb sind hier meist Gehölze mit kompakten Kronen die Favoriten.

Pflanzbeete

Pflanzbeete sind die gestalterische Kür, sie sind die Schmuckstücke, die den Straßenraum erst so richtig freundlich machen. Deshalb brauchen sie handfeste und fachlich qualifizierte Konzepte, die Attraktivität, Langlebigkeit und ein handhabbares Maß an Pflege sichern.

Je mehr Platz die Beete bekommen, desto besser, das steigert die gesamte Wirkung der Pflanzung auf das Dorfbild. Noch besser wird es, wenn sich eine Handschrift im Pflanzkonzept durchzieht. Das kann ein Farbthema sein, vielleicht taucht auch eine charakteristische Pflanze des Ortes immer wieder auf oder die Pflanzung wird mit Wildstauden zum Insektenmagneten.

Vorgärten

Vorgärten bieten als halböffentliche Bereiche großes Potential. Sie sind das Gesicht zur Straße, die grünen Extras im Straßenraum, die mit einer dorftypischen Gestaltung viel zum Wesen des Ortsbildes beitragen.

Die Wirkung der Vorgärten ist deshalb nicht zu unterschätzen, denn das Engagement der Anlieger bei der Gestaltung kann für das Straßenbild entscheidend sein.

Eine gute, dorfgerechte Gartenkultur kann daher gut gelingen, wenn Gemeinden oder Vereine bestimmte Pflanzen oder Kulturformen fördern, Beratungen anbieten und Anreize schaffen, den Vorgarten nicht zur Kieswüste zu machen.



Ein stattlicher Baum ist prägend für den gesamten Straßenraum und macht ihn unverwechselbar.



Baumreihen zeichnen grüne Strukturen in den Ort und schaffen Plätze mit hoher Aufenthaltsqualität.



Manchmal sind es die einfachen Dinge, die besondere Plätze schaffen. Der Sitzplatz vor dem bunten Zaun macht das Ortsbild sympathisch.



Staudenpflanzungen sind langlebig und relativ pflegeleicht. Zudem bieten sie für jeden Standort die passenden Gestaltungsmöglichkeiten.



Pflanzstreifen schaffen einen weichen Übergang zwischen Privatflächen und Straßenraum.



Zwischen privat und öffentlich wird der Übergang mit Pflanzflächen fließend.



Grenzenlose Vorgärten mit Außenwirkung beleben das Straßenbild.



Pflanzbeete müssen nicht immer sein: Auch wilde Kräuter bereichern die dörfliche Flora.



Unschlagbar im Straßenraum: Stauden

Pflanzflächen im Straßenraum müssen einiges aushalten. Hitze, Trockenheit und Schatten genauso wie Streusalz, Hunde und Fahrspuren. Zum Glück erlaubt die große Welt der Stauden für fast jeden Standort eine Auswahl an mehrjährigen Pflanzen, die davon unbeeindruckt zauberhafte Blütenbilder in das Dorf malen. Mit einem eigenen dorftypischen Thema bekommen die Pflanzflächen einen engen Bezug zum Ort. Wo zum Beispiel der Kräutergartenbau eine Rolle spielt, können Duft-, Heil- und Würzkräuter ein Leitgedanke für die Pflanzkonzeption sein, mit der die Besonderheit der Kulturlandschaft im Dorf sichtbar ist.



Stauden liefern zu jeder Jahreszeit attraktive Bilder. Außerdem sind sie wertvolle Lebensräume für Insekten und Kleintiere.



Hier wächst nichts, gibt's nicht. Mit der richtigen Staude am passenden Standort lassen sich qualitativvolle Lebensräume gestalten.

In jedem Fall ist eine sorgfältige Zusammenstellung der Stauden erforderlich, die auf die Standortverhältnisse und die Umgebung abgestimmt ist, und die vom Frühjahr bis zum Herbst immer wieder neue Blütenhöhepunkte setzt. Das sichert auch einen planbaren Pflegeaufwand, denn weder Bauhof noch Anlieger dürfen damit überfordert werden.

Bewährte Kombinationen bieten Staudenmischungen, wie sie von der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim (LWG) entwickelt wurden. Zum bekannten „Silbersommer“ haben sich noch weitere Mischungen für sonnige, halbschattige und schattige Standorte aus Stauden, Gräsern und Zwiebelblumen gesellt, mit unterschiedlichen Schwerpunkten in Farbkonzept, Struktur oder Höhe. Im Anhang sind Links zu den Listen der LWG aufgeführt.

Stauden für sonnige Standorte



Eine Pflanzung lebt von der Dynamik. Und die entsteht durch schöne Farbkombinationen und verschiedene Höhen der Stauden. Neben Rosen und Lavendel fügen sich viele altbekannte Stauden in das dörfliche Umfeld ein.

Von links nach rechts: Perlkörnchen (*Anaphalis triplinervis*), Aster (*Aster novae-angliae*), Sonnenhut (*Rudbeckia fulgida*), Purpur-Sonnenhut (*Echinacea purpurea*), Knautie (*Knautia macedonica*), Lein (*Linum perenne*).

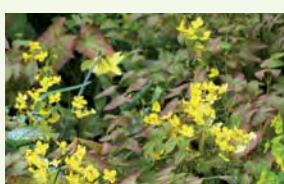
Stauden für halbschattige Standorte



Vor Mauern, Hauswänden, Hecken oder Gehölzen herrschen andere Lichtverhältnisse als im vollsonnigen Bereich. Trotzdem ist das Blütenangebot vom Frühjahr bis zum Herbst attraktiv.

Von links nach rechts: Herbstanemone (*Anemone japonica*), Christrose / Lenzrose (*Helleborus x orientalis*), Purpurglöckchen (*Heuchera micrantha*), Pfingstrose (*Paeonia x lactiflora* ‚White Wings‘), Kerzenknötcherich (*Bistorta amplexicaulis*), Kaukasus-Storchschnabel (*Geranium renardii*).

Stauden für schattige Standorte



Schattige Beete sind etwas für Spezialisten unter den Stauden. Das Farbangebot der Blüten ist zwar begrenzt, es dominieren aber helle, strahlende Töne mit starker Leuchtkraft und es punkten vor allem die Blattstrukturen.

Von links nach rechts: Funkie (*Hosta-Hybriden*), Frühlings-Anemone (*Anemone blanda*), Kaukasus-Vergissmeinnicht (*Brunnera macrophylla*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Elfenblume (*Epimedium* ‚Frohnleiten‘), Waldglockenblume (*Campanula latifolia* var. *macrantha*).



BLÜHFLÄCHEN IM UND UM DAS DORF – BUNTE LEBENS-RÄUME FÜR ALLE

Sie bringen sirrende, summende und fröhlich bunte Lebensräume in das Dorf, sind ein Gewinn für die Artenvielfalt und das Gegenmittel zum Einheitsgrün. Denn Blühflächen wechseln laufend ihr Kleid, es gibt immer wieder Neues zu entdecken. Außerdem schaffen sie einen charmant fließenden Übergang zwischen Ort und Landschaft.

Für Bienen, Schmetterlinge und viele andere Insekten und Tierarten sind artenreiche Blühflächen oder auch Blühstreifen eine wahre Festwiese. Weil sie vom Frühjahr bis zum Herbst außerdem laufend neue Blütenbilder zeigen, sind sie auch optisch eine willkommene Bereicherung des Ortsbildes.

Für die Förderung der Insektenwelt sind solche Blütenstreifen einfache, pflege-

extensive Maßnahmen. Was noch dazu kommt: Sie signalisieren gleichzeitig schon im Umfeld des Dorfes, dass die Vielfalt von Flora und Fauna einen hohen Stellenwert im Ort genießt.

Eine charmante Lösung sind Blühstreifen mit insektenfreundlichen Mischungen. Sie bringen eine bunte Leichtigkeit, ökologische Vielfalt und dortgerechte Pflanzen in das Ortsbild.

Damit sind sie eine echte Alternative zu Rasenflächen, noch dazu fordern sie im Vergleich nur einen Bruchteil an Aufwand.

Die Saatgutmischungen dafür sind artenreich und können je nach Standortvoraussetzungen im Dorf angepasst werden. Damit die heimische Insektenwelt bestmöglich davon profitiert, ist regionales Saatgut die beste Wahl. Denn dieses enthält Pflanzenarten aus der jeweiligen Gegend, mit denen die Insekten auch etwas anfangen können, und die mit den Standortverhältnissen gut zurecht kommen.



Regionale Saatgutmischungen sind auf die Standortverhältnisse der Gegend abgestimmt. In der mehrjährigen Blühfläche am Ortsrand werden jährlich andere Pflanzen die Oberhand gewinnen.



Die Verbindung zwischen öffentlichem und privatem Raum wird mit Blühstreifen zum Lebensraum für Insekten.



Blüten statt Rasen: Die Blütmischungen geben dem Straßenraum ein überaus freundliches Ansehen.

Gerade mehrjährige Mischungen machen es spannend, denn laufend bestimmen andere Blüten das Bild.

Die mehrjährigen Saatgutmischungen verändern aber nicht nur von Monat zu Monat, sondern auch jährlich ihr Gesicht. Manche Blüten, die das Bild im ersten Jahr bestimmt haben, verschwinden ganz, dafür übernehmen andere das Regiment. Diese Dynamik gehört zum natürlichen Prozess und fördert die Vielfalt. Doch ganz gleich, ob größere Wiesenflächen angesät, schmale Streifen zum „impfen“ benachbarter Flächen eingebracht werden, oder Blühinseln im Dorf entstehen – jede Fläche zählt und verbindet sich zu einem Netz an wertvollen Lebensräumen.

A photograph of a two-story stone building with arched windows and blue shutters. The building is heavily covered in green vines and climbing plants. In the foreground, there are pink roses and a black metal fence. A blue circular graphic with a yellow dotted border is overlaid on the image, containing text.

Fassadengrün
wirkt temperatur-
ausgleichend, bindet
CO₂ und erhöht die
Luftfeuchtigkeit.



HIMMELWÄRTS IN GRÜN – FASSADENBEGRÜNUNG

Wo in den Dörfern wenig Freiraum für Begrünungen bleibt, erobern pflanzliche Kletterkünstler luftige Höhen. Das bringt Farbe und Lebendigkeit in Straßen und Gassen.

Schmale Gassen, Häuserfronten, die direkt an den Straßenraum anschließen und nur wenige Freiflächen vor dem Haus machen es in vielen fränkischen Dörfern nicht gerade einfach, belebendes Grün in den Ort zu bringen. Deshalb sind Fassadenbegrünungen eine gute Lösung. Sie beanspruchen nur wenig Pflanzfläche, zaubern aber maximale Schmuckwirkung in den Raum. Selbst größte Kletterkünstler kommen mit kleinsten Öffnungen im Belag aus. Dafür brauchen sie lediglich genügend Substrat in der Tiefe und ein Rankgerüst, das ihren Klettereigenschaften entspricht.

Fassadenbegrünungen setzen Akzente im Straßenraum, sie betonen die Gliederung der Hausfront oder beleben weniger attraktive Wände. Schlichte Fronten oder funktionale Nebengebäude werden durch ein grünes oder buntes Kleid oft zu richtigen Schmuckstücken. Für aufwändig gestaltete

Fachwerk- oder Schieferfassaden mit kleinteiligen Details ist aber weniger oft mehr. Sie vertragen, wenn überhaupt, eine deutlich zurückhaltendere Begrünung, die ihren Besonderheiten keine Konkurrenz macht.

Klassiker wie Rosen und Clematis sind die häufigen und auch in rauerer Lagen passenden Begleiter. Sie entfalten eine enorme Wirkung auf den gesamten Straßenraum, besonders dann, wenn sie gleich mehrere Fassaden in der Straße zieren.

Spalierobst hat Tradition in vielen oberfränkischen Dörfern, dafür gibt es unterschiedliche Erziehungsformen, die grafische Muster an die Fassade zeichnen.

Noch dazu belebt eine grüne Fassade sogar mehr als nur das Ortsbild. Vögel nisten gerne im dichten Grün und finden dort viele Insekten, die auf ihrem Speisezettel stehen.



Kletterrosen sind eine charmante Begrüßung.



Weinreben unterstreichen den Charakter der Fassade.



Auch Klettergerüste sind Teil der Fassadengestaltung.



Birnenpalisaden gehören zu den traditionellen Fassadenbegrünungen in Oberfranken.



Wilder Wein malt idyllische Bilder – ganz ohne Aufstiegshilfe. Doch er braucht immer wieder Zählung, sonst erobert er Ritzen und Regenrinnen. Ein regelmäßiger Rückschnitt ist unerlässlich.



Federleicht wirkt die Rose an der Fassade, ganz besonders, weil die Farbe auf die Eingangstür abgestimmt ist.



Das leuchtende Grün nimmt der dunklen Schieferfassade die Schwere und verbindet sie mit der Umgebung.



Clematis, wie die Waldreben genannt werden, gibt es in einer riesigen Sortenvielfalt. Einfache Blütenformen fügen sich besonders gut in die dörflichen Szenerien und gelten auch in Gegenden mit rauherem Klima als relativ robust.



Von Efeu begrüßt: Solange der immergrüne Selbstkletterer im Zaum gehalten wird, eignet er sich auch als Eingangsrahmen.



Der Wilde Wein bricht die scharfe Kante des Gebäudes und verbindet die Materialien der Fassade. Allerdings darf er sich nicht unter die Schiefertäfelung ausbreiten.



Wo es schattig bleibt, übernehmen Kletterhortensien die blumige Flankierung der Fassade.



Hopfen ist eine mehrjährige Staude, die sich im Winter zurückzieht und im Frühjahr wieder austreibt. Dann erobern die Triebe schnell wieder luftige Höhen. Dafür brauchen sie meist nur eine einfache Drahtkonstruktion als Rankhilfe.

Unser Tipp:

Kletterpflanzen, die an Gerüsten oder Drahtseilen emporwachsen, kommen mit der Fassade nicht in Berührung und hinterlassen deshalb auch keinerlei Rückstände an der Wand. Sie klettern ausschließlich am Gerüst entlang und können bei Bedarf mitsamt der Konstruktion einfach wieder entfernt werden.



Klettergerüste sind ein zusätzliches Fassadenelement. Umso wichtiger ist es, sie sorgfältig in der Materialwahl und der Proportion darauf abzustimmen.



Mit dem entsprechenden Klettergerüst lassen sich Rosen und andere Kletterer so formen, wie es dem Anlass entspricht.



Pfeifenwinden wachsen säulenartig nach oben und eignen sich bestens zum Betonen einzelner Elemente. Schattenverträglich sind sie auch noch.

Ideal für die Fassadenbegrünung: Schlinger oder Ranker

Die meisten Kletterpflanzen brauchen ein Gerüst, das sie in luftige Höhen begleitet. Deshalb muss es dem Kletterverhalten der Pflanze entsprechen. Schlinger wie Hopfen oder Geißblatt winden sich mit ihren Trieben um das Klettergerüst herum. Das gelingt ihnen am besten an Konstruktionen, die senkrecht an der Fassade verlaufen. Ranker wie Weinreben oder Clematis bilden dagegen extra Ranktriebe aus, die sie korkenzieherartig um das Gerüst wickeln. Deshalb brauchen sie zusätzliche Querverbindungen in der Kletterhilfe. Die schätzen übrigens auch Kletterrosen, die als Spreizklimmer ihre Triebe gerne im Gerüst einhaken.

Wichtig: Die Klettergerüste brauchen 10 bis 15 cm Abstand von der Fassade und müssen so stabil dimensioniert sein, dass sie das Gewicht der Pflanze tragen können. Insgesamt prägen Holzkonstruktionen und aufwändige Metallgerüste das Fassadenbild stärker, Konstruktionen aus Stahlseil bleiben dagegen etwas unauffälliger.

Selbstklimmer wie Efeu oder Wilder Wein kommen dagegen ganz ohne Hilfe nach oben, denn sie halten sich mit Haftwurzeln oder -scheiben fest. Doch Vorsicht: Sie überziehen zwar in kürzester Zeit große Flächen, machen aber auch vor Regenrinnen, Dachfirsten und Fensteröffnungen nicht Halt. Deshalb eignen sie sich nur für wirklich intakte Mauern oder Wände, wo sie sich auch gut zügeln lassen.



Echter Wein
Vitis vinifera

Sonne

Ranker, je nach Erziehungsform bis 10 m hoch



Hopfen
Humulus lupulus

Sonne bis Halbschatten

Einjähriger Schlinger, extrem schnellwüchsig, bis zu 12 m hoch



Spalierbirne

Sonne

Braucht Rankhilfe und sorgfältige Erziehungsform, geeignete Sorten wählen



Clematis, Italienische Waldrebe
Clematis viticella

Halbschatten

Ranker, bis 5 m hoch, weniger krankheitsanfällig als großblumige Clematis



Geißblatt, Jelängerjeliieber
Lonicera

Sonne bis Halbschatten

Schlinger, je nach Art und Sorte 3 bis 6 m hoch, attraktive, duftende Blüten



Kletterrose
Rosa spec., z.B. ‚Sympathie‘, ‚Santana‘ und viele andere Sorten

Sonne

Spreizklimmer, braucht stabiles Gerüst, große Vielfalt an Farben und Blütenformen, bis 3 m hoch, Rambler-Rosen bis 10 m



Wilder Wein
Parthenocissus quinquefolia oder *P. tricuspidata*

Sonne bis Halbschatten/Schatten

Selbstklimmer, 10 bis 15 m hoch, orange- bis scharlachrote Herbstfärbung

A lush garden scene with a yellow circular graphic in the center. The graphic has a scalloped edge and contains the text "Gärten machen glücklich. Und das Dorf schön." in a white, cursive font. The background shows a garden with various plants, including yellow flowers and green foliage. In the foreground, there is a round table covered with a blue and white checkered tablecloth, with a white teapot and a vase of flowers on it. Two black metal chairs with blue and white checkered cushions are positioned around the table. In the background, several people are walking through the garden. The scene is framed by large green leaves and branches at the top and right sides.

Gärten
machen glücklich.
Und das Dorf schön.

GÄRTEN, VORGÄRTEN, HOFRÄUME – DIE GRÜNEN PARADIESE IM DORF



Gärten geben dem Dorf ein Gesicht, ganz gleich ob im Ortskern, am Rand oder in den Siedlungsräumen. Sie sind bunte Hotspots, sowohl für das gesamte Dorfbild als auch für die ökologische Vielfalt im Ort.

Doch Gärten im Dorf sind heute zunehmend Erholungsraum. Nicht überall behalten die Nutzgartenstrukturen am Ortsrand ihre Selbstverständlichkeit, denn auch im ländlichen Raum orientieren sich die Gärten ganz stark am Zauberwort „pflegeleicht“. Das macht es zwar einfach, die Gestaltung der Hausgärten dem landauf landab verfügbaren und – ja – auch austauschbaren Angebot von der Stange anzupassen.

Doch bleiben damit dorftypische Materialien, pflanzliche Besonderheiten und nicht zuletzt kostbares Gärtnerwissen auf der Strecke. Die Gärten im Dorf aber sind die Schatzkammern, mehr noch, sie sind die grünen Salons, in denen regionale Gartenkultur ausgetauscht und weitergetragen wird. Deshalb dürfen und sollen sie auch den Stempel ihrer Zeit und ihrer Gärtner tragen.

Wenn sie dabei die Materialien und gartenkulturellen Schätze ihrer Region bergen, dann sichern sie das grüne Erbe des Dorfes, das den Bedürfnissen heutiger Gartenbesitzer gerecht wird.

Schließlich ist das Leben im Dorf meist mit dem Wunsch nach Individualität, gesunder Ernährung und einem grünen Umfeld verbunden. Wo, wenn nicht im eigenen Garten könnte das Angebot dafür besser sein? Mit Blick auf die Besonderheiten der Umgebung wird daraus ein Gewinn für das gesamte Dorfbild.



Gärten verbinden Menschen.



Vorgärten sind das Bindeglied ins Dorfgrün.



Die Artenvielfalt gewinnt durch die Gärten.

Doch was prägt die Gartenkultur einer Region, eines Dorfes? Auch hier ist der Blick in die Kulturlandschaft, in die Historie oder auch in das örtliche Brauchtum hilfreich. Nicht selten finden sich hier Ankerpunkte, die es wert sind, daraus dorftypische pflanzliche Besonderheiten abzuleiten. Besondere Gehölze in der Flur? Traditioneller Heilkräuteranbau auf den Feldern? Ein Botaniker in der Dorfgeschichte? Daran lässt sich anknüpfen, besonders, wenn Kommunen oder Vereine sich des Themas annehmen und gezielt fördern.

Dazu kommt die Verbindung mit der regionalen Baukultur. Ortstypische, wertige Gestaltungselemente in guter handwerklicher Qualität machen Hof und Garten unverwechselbar und

offenbaren sogar noch die typischen Materialien der Landschaft.

Gärten im Dorf bedeuten aber nicht nur bauerngartenähnliche Strukturen. Moderne Gartengestaltungen mit einer schlichten und klaren Formensprache fügen sich genauso und zeitgemäß in das Dorfbild ein, wenn Material- und Pflanzenauswahl die Sprache der lokalen Gartenkultur sprechen. Ganz allgemein gewinnen die Gärten im Dorf schon damit: Weniger (giftige) Thuja, dafür mehr (lecker essbare) Wildgehölze, weniger Bambus, dafür mehr Stauden und Sommerblumen und weniger der doch nicht so pflegeleichten Rasenflächen und dafür mehr blütenreiche, insektenfreundliche Wiesensmischungen.



Gute Pflanzkonzepte, schlichte, wertige Baumaterialien und Gartenräume, die zum Rückzug einladen – da bleibt jeder gerne im Grünen sitzen.



Eine große Vielfalt an Stauden im Garten sorgt für dauerhafte Blütenbilder vom Frühling bis in den Herbst.



Von wegen Bauerngarten. Auch der ländliche Garten hat einen Anspruch auf moderne Gartenkultur, die sich mit einer qualitätvollen Gestaltung in die Umgebung einfügt.



Strikte Trennung von Nutz- und Ziergarten war gestern. Heute ist das Gemüse Teil der Gestaltung. Das garantiert außerdem einen kurzen Weg zum Grill.



Wasser ist auch im Garten ein großes Thema, Teiche und Wasserläufe sind beliebte Gestaltungselemente. Doch gerade im niederschlagsarmen Franken ist die Regenwassernutzung von enormer Bedeutung, um den Garten umweltgerecht, ressourcenschonend und wirtschaftlich bestellen zu können. Brunnen, Zisternen oder Versickerungsmulden sind da eine gute Lösung. Wo das nicht möglich ist, bleibt zumindest die gute alte Regentonne als Wasserspeicher, um Trockenperioden überbrücken zu können.



Gartenteiche sind Biotope, die Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten und damit den Speisezettel vieler Vögel und Insekten bereichern.



Wasser im Garten ist nicht nur zum Gießen wichtig. Sogar mit einem Mini-Teich entstehen wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere.



Wasser ist kostbar, erst recht in regenarmen Gebieten. Wassersammler spielen deshalb wichtige Rollen – auch gestalterisch.

Nutzgärten

Wo sich größere Nutzgartenstrukturen an den Ortsrändern auflösen, verschwindet auch Wissen und Erfahrung. Doch das zunehmende Interesse an gesunder Ernährung und lokalen Gemüsesorten macht den Hausgarten zu einem idealen Botschafter für die Selbstversorgung. Zwar stehen Gemüse- und Obstgärten bei neuen Bauvorhaben im Siedlungsbereich nicht immer oben auf der Wunschliste für die Gartennutzung. Doch vielerorts tragen Gartenbauvereine und lokale Initiativen viel dazu bei, dem Nutzgarten wieder zu einem guten Image zu verhelfen und ihn als wertvollen Pluspunkt für das Leben im Dorf zu begreifen.



Die dörflichen Nutzgärten sind Schatzkammern der Vielfalt. Hier haben sich Gemüse- und Obstsorten erhalten, die perfekt an die lokalen Standortverhältnisse angepasst sind.



Nutzbeete sind nicht nur funktional. Sie können auch strukturgebende Aufgaben erfüllen und die Gestaltung des Gartens auf besondere Weise prägen.



Die traditionellen Pflanzen aus dem Bauerngarten gehören zum Nutzgarten dazu. Denn sie übernehmen auch ökologische Funktionen als Pollen- und Nektarspender für Insekten.



Nutzgärten sind Grünstrukturen für den Ort. Wo sie sich auflösen, können dennoch wertvolle Blühflächen entstehen.



In vielen Dörfern schließen Nutzgärten den Siedlungsbereich ab und leiten fließend in die Landschaft über.



Mehr Blüten, mehr Insekten. Je unterschiedlicher die Lebensräume im Garten sind, desto besser für Biene, Hummel und Co.



Ein Gartenteich ist ein Biotop, das Lebensraum für Tiere und Pflanzen bietet. Vögel und Insekten können sich hier nach Herzenslust bedienen.



Küchen- und Wildkräuter sind für Mensch und Tier gleichermaßen wertvoll. Insekten wissen ein paar wilde Ecken im Garten sehr zu schätzen.

Insektenfreundliche Gärten

Gärten sind Lebensräume und je vielfältiger sie sind, desto größer ist die Artenvielfalt. Heimische Insekten und Kleintiere finden in einem reich strukturierten Garten mit standorttypischen Pflanzen genau die Nahrung und Nistplätze, die sie brauchen. Eine möglichst große Vielfalt an Stauden, Sommerblumen, Zwiebelblumen, Obst- und Wildgehölzen mit unterschiedlichen Blütezeiten sichert nämlich das Angebot an Pollen und Nektar vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst. Ganz wichtig: Nur ungefüllte Blütenformen sind für Insekten nutzbar. Gefüllte Blüten haben keine Staubblätter und damit auch keine Pollen im Angebot. Und in den dichten Blütenblättern kommen Insekten kaum an den Nektar heran.



Besser ungefüllt, dann ist der kostbare Blüteninhalt auch für Insekten nutzbar.



Bunt und vielfältig und ein möglichst pausenloses Blütenangebot, solche Gärten fördern die Artenvielfalt.

Vorgärten

Ob klein oder groß, ob handtuchschmal am Straßenrand oder großer Auftakt zum Haus – Vorgärten sind ein unverzichtbarer Teil des Ortsbildes. Jeder einzelne trägt dazu bei, das Dorf ein bisschen grüner und blühender zu machen und jeder einzelne gibt ein wenig von seinen Besitzern preis. Denn eine sorgfältige Pflanzenauswahl und die Verwendung wertiger Materialien zeugt auch von hoher Wertschätzung und Verbundenheit für das eigene Dorf. Der Vorgarten wird damit zu einem grünen Geschenk an den Ort, das für Lebendigkeit sorgt. Kies und grober Schotter erreichen so eine ansprechende Wirkung nie.



Vorgärten sind mehr als nur Garnitur. Sie verbinden privaten und öffentlichen Raum und sind die grüne Klammer für das Straßenbild.



Je offener der Vorgarten in den Straßenraum ragt, desto größer ist die Wirkung auf das gesamte Ortsbild.



Ein fast fließender Übergang macht den Vorgarten zum Teil des Dorfgrüns, besonders mit einem durchgehenden Farbkonzept.

Hofräume

Neue Nutzungsformen von landwirtschaftlichen Anwesen bieten die Chance, auch den Hofraum zu überdenken. Traditionelle Bauweisen und Materialien sind meist gute Vorbilder dafür, die Gestaltung modern zu übersetzen und weiterzuführen. Eine Gliederung, die den Rhythmus und die Struktur der Gebäude aufnimmt, schafft harmonische und einladende Flächen. Wenn dann noch versiegelte Bereiche aufgebrochen werden, entstehen ganz neue Qualitäten der Hofräume, die den Wohnwert und das Dorfbild gleichermaßen aufwerten.



Pflanzbeete und ein Hofbaum – schon werden große, offene Flächen zu angenehmen Räumen.



So wenig Versiegelung wie möglich, dann gewinnen Hofräume auch schon mit wenig Grünstruktur.



Manchmal braucht es nicht viel, um die Aufenthaltsqualität zu erhöhen. Ein Sitzplatz im Grünen ist fast schon ein Garant dafür.



Qualitätvolle Materialien und unterschiedliche Höhenstapelungen bringen Dynamik in das Gesamtbild.



Die wenigen Pflanzflächen und die vertikalen Strukturen mit Kletterpflanzen genügen schon, um den Hofraum zu beleben.

Kräutergärten und Pfarrgärten

In Oberfranken wird die Tradition der Kräutergärten sorgfältig gepflegt. Im „Kräuterdorf“ Nagel hat sich ein ganzer Ort dem Thema verschrieben, dort gibt es sogar ein Schulungszentrum für Kräuterkundige. In Teuschnitz hat es sich die Arnika-Akademie zur Aufgabe gemacht, jahrhundertealtes Wissen über Kräuter zu sammeln und weiterzugeben. Mehr noch: Der wertvolle Wissensschatz verknüpft sich dort mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, um ihn auch für Naturmedizin, Kosmetik und Kulinarik zu nutzen.

In Himmelkron, Langenstadt, Neudrossenfeld, Mannsgereuth, Höchstädt, Weißenstadt, Schmölz und einigen

anderen Dörfern betreiben Obst- und Gartenbauvereine öffentliche Kräuter- und Lehrgärten. Diese Kräutervielfalt ist vielerorts ein Ansatz für eine individuelle Gartenkultur.

Auch Pfarrgärten gelten als Schatzkammern der Gartenkultur. Sie waren zunächst die Lebensgrundlage für den Pfarrhaushalt. Weil sich viele Pfarrer und Pastoren einst intensiv mit Botanik, Pflanzenzüchtung und Veredelung beschäftigt haben und sowohl Wissen als auch Pflanzenmaterial mit ihren Kollegen tauschten, sind in so manchem Pfarrgarten neue Apfel-, Birnen- oder Rosensorten entstanden, die von dort aus in die Gärten der Umgebung gelangten.



Pfarrgärten waren einst Experimentierraum für Neuzüchtungen. In Trunstadt im Landkreis Bamberg ist der Pfarrgarten heute noch erhalten.



Der Kräutergarten in Teuschnitz, Landkreis Kronach, verknüpft den Anbau und die Wissenvermittlung über Kräuter mit moderner Landschaftsarchitektur.



In Neudrossenfeld im Landkreis Kulmbach orientiert sich die Gestaltung des Kräutergartens an der klassischen Beetaufteilung der Klostersgärten.



Der Kräutergarten Langenstadt im Landkreis Kulmbach präsentiert siebzig Pflanzen der Klostersgärten.



Bürgerengagement macht so manches Dorfgrün möglich, wenn alle mit anpacken.



Vereinsgärten oder Gemeinschaftsgärten bieten auch Erfahrungsaustausch und Begegnungsräume.



Wo Ideenreichtum und die Kreativität sprießen, profitiert das gesamte Dorfgrün.

Gemeinschaftsgärten

Ein Stück besonderer Gartenkultur hat sich Steinbach an der Haide im Landkreis Kronach bewahrt. Dort hat fast jede Familie einen Anteil am großen Gemeinschaftsgarten mitten im Ort – und das schon seit Jahrhunderten. Das macht aus dem Dorf einen blühenden Bauerngarten, in dem alles wachsen darf, was den Steinbachern gefällt und schmeckt. Dieses großflächige Dorfgrün belebt das gesamte Ortsbild. Mehr noch: Das gemeinschaftliche Gärtnern ist fest im Dorfleben verankert und hat einen großen Anteil an der Lebensqualität für Jung und Alt in dem kleinen Dorf. Leerstehende Häuser kennt man in Steinbach nicht, das Dorfgrün scheint einen erheblichen Anteil daran zu haben.





ÖFFENTLICHE PLÄTZE UND ERHOLUNGSRÄUME – BESONDERE ORTE FÜR ALLE

Dorfplätze sind wichtige Orte für die Dorfgemeinschaft. Einst waren sie das Kommunikationszentrum mit vielen Funktionen. Heute spielt der Dorfplatz als Freiraum, als Treffpunkt und als Ort für Veranstaltungen und Feste eine wichtige räumliche, gestalterische und nach wie vor soziale Rolle.

Nicht nur der zentrale Dorfplatz macht die Qualität der öffentlichen Räume aus, oft sind es die kleinen Plätze, die sich aus der baulichen Struktur oder aus Gewohnheiten heraus zum Treffpunkt für bestimmte Nutzergruppen entwickelt haben. Senioren, Familien mit Kindern, Jugendliche – sie alle bevorzugen unterschiedliche Orte. Ein Dorf, das Freiräume in guter gestalterischer Qualität anbietet, kann damit

viel dazu beitragen, dass sich Jung und Alt gerne dort aufhalten und Leben im Dorf sichtbar machen.

Vielorts sind mit Unterstützung der Dorferneuerung und der Städtebauförderung neue Dorfplätze und Erholungsräume entstanden. Bei diesen Verfahren entwickeln die Bürger gemeinsam Ideen und Konzepte und bringen sich in die Umsetzung ein.

Damit die öffentlichen Plätze auch tatsächlich genutzte Räume sind, müssen sie einige Grundvoraussetzungen erfüllen. Funktionale Festplätze, an denen die Kirchweih und all die wichtigen Feierlichkeiten im Dorf stattfinden, brauchen Platz. Trotzdem verdienen sie eine gute Gestaltung, die große gliedernde Gehölze nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung für die Umgebung auch außerhalb der Feste versteht. Der Charme des dörflichen Lebens lässt sich aber oft am besten an den vielen kleineren öffentlichen Plätzen genießen. Das können der Spiel-



platz, die Bank unter der Linde oder vor dem Dorfladen, Sitzplätze in der Dorfmitte, der Bach mit zugänglichem Ufer, der Dorfteich, der Dorfanger oder öffentliche Gartenanlagen sein.

Damit sich Menschen aber gerne an solchen Plätzen aufhalten, brauchen sie einladende Sitzmöglichkeiten, attraktive Blickpunkte mit einem guten Überblick und bequeme Erschließungen. Nur dann werden aus öffentlichen Plätzen Treffpunkte und Kommunikationsorte, die der Dorfgemeinschaft ans Herz wachsen.

<< Beobachten, Spielen, Ausruhen und die grüne Umgebung genießen. Solche Plätze wie hier in Neuses im Landkreis Kronach bieten für alle Sinne etwas.



Im Grünen feiert es sich am besten gemeinsam. Schattige Sitzplätze machen es umso angenehmer.



Schöner warten mit Blumen. Mit pflegeleichten Pflanzungen ist die Bushaltestelle ein angenehmer Ort.



Spielplätze aller Art sind die wichtigen Treff- und Kommunikationspunkte im Dorf.



In Kothigenbibersbach, Landkreis Wunsiedel, ist nicht nur ein Wasserspielplatz entstanden, sondern ein großzügiger Bereich, an dem sich das Wasser zu jeder Jahres- und Tageszeit genießen lässt.



Die kleinen, versteckten Plätze sind es, die den Charme im Dorf ausmachen, wie in Wonsees im Landkreis Kulmbach.



Dorfplätze sind Kommunikationsräume und Plätze, an denen Traditionen gelebt werden.



Brunnen, Baum und Bank, das sind die perfekten Zutaten für einen lauschigen Sitzplatz im Dorf.



Die Backhäuser, die vielerorts in Oberfranken noch in Betrieb sind, stehen oft an zentralen Punkten. Das schattige Dach der Linde macht es zum beliebten Treffpunkt, an dem Tradition gepflegt wird.




In vielen oberfränkischen Dörfern ist der Dorfanger oder -teich der Mittelpunkt, um den sich die Gebäude reihen.



Wenn Wasser im Dorf zugänglich ist, wird es schnell zum höchst attraktiven Anziehungspunkt für Groß und Klein.



Von Stauden begleitet ist der Wasserlauf attraktiv für das Ortsbild. Auch das Blütenangebot für die Insektenwelt steigt.



Die Friedhofskultur
ist im Wandel.
Aufgelassene Grabstellen
bieten Raum für neue
Begrünungen.





DER FRIEDHOF – LEBENDIGER ORT DES GEDENKENS

Der Friedhof ist der Ort des Trauerns und des Erinnerns, aber auch der Begegnung, des Trostes und des Innehaltens. Das macht ihn zu der wohl sensibelsten Grünfläche im Ort.

Friedhöfe sind Räume voller Symbole und Traditionen. Hier ist das Werden und Vergehen der Natur als Ausdruck der Hoffnung erlebbar. Trotzdem sind viele Dorffriedhöfe weit weniger artenreich und vielfältig gestaltet als in der Stadt. Wie dort auch ist die Friedhofskultur jedoch im Wandel. Urnenbestattungen und aufgelassene Grabstellen verändern das Gesicht der Friedhöfe. Umso wichtiger ist es, sie dorfgerecht und zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Kaum eine andere Grünfläche ist so sehr mit dem Ort verwurzelt wie der Friedhof. Deshalb kann sich seine Gestaltung mit all seinen Bestandteilen als Teil des Dorfes und der Landschaft verstehen. Bäume, Hecken und Sträucher sind mehr als Gestaltungselemente im Friedhof. Sie symbolisieren Leben und Vergänglichkeit, Hoffnung und Neuanfang und sie prägen die Atmosphäre des Ortes. Außerdem sind sie Lebensraum und tragen zur Artenvielfalt von Flora und Fauna bei.

Das Laub im Herbst mag kurzfristig lästig sein, doch dieses mächtige und tröstende Bild des Neubeginns im Frühling und die enorme gestalterische Kraft, die Gehölze dem Friedhof verleihen, dürfte dies mehr als aufwiegen. Ein artenreicher Friedhof, der sonnige und schattige Bereiche anbietet, der den Besuch angenehm macht, und der dazu einlädt, sich zu setzen, die Ruhe zu genießen, die tröstende Symbolik zu erfahren oder sich auszutauschen, hat in jedem Fall höhere Qualitäten als eine große pflegeleichte Fläche, die möglichst schnell sauber gehalten werden kann.



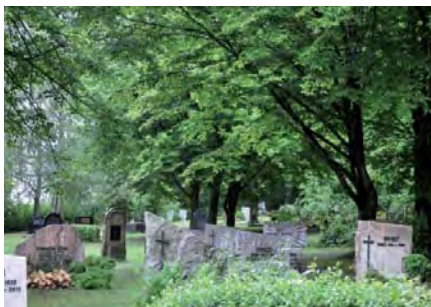
Jeder Friedhof hat seinen Charakter ...



... geprägt von Grünstrukturen ...



... und traditionellen Anlageformen.



Die Vielfalt regionaler Grabmäler



Grabmäler

Grabmäler sind die Denkmäler für die Verstorbenen. Sie erzählen von der Herkunft, vom Leben und sie würdigen die Persönlichkeit. Der Friedhof wird damit zum öffentlichen Geschichtsbuch der Gemeinde. Sind die Grabmale aus regionalem Steinmaterial gefertigt, wie Kalk- oder Sandstein, zeigen sie noch mehr: Sie sind die Verbindung zur Landschaft und drücken die Verwurzelung mit dem Dorf und der Heimat aus. Dies gibt dem gesamten Friedhof ein eigenes, der Landschaft entsprechendes Gesicht.

Urnenfelder

Urnenfelder und -haine ersetzen zunehmend die traditionellen Grabstellen. Dies verändert das Bild der Friedhöfe, birgt aber auch die Chance, die Flächen mit wertigen und landschaftstypischen Materialien zu grünen Räumen zu machen. Das bewahrt die Trauerkultur im Dorf und schafft gleichzeitig Begegnungs- und Kommunikationsräume. Der Pflegeaufwand für die Angehörigen ist deutlich geringer, vielerorts betreut auch die Kommune gemeinschaftliche Urnenwiesen und -felder. Doch eine Gestaltungsform, die diese Grabstellen als persönliche Orte der Trauer anbietet, hält dennoch eine intensive Erinnerungskultur im Dorf wach.



Erbestattungen sind rückläufig, die Nachfrage nach Urnengräbern fordert neue Gestaltungskonzepte in den Friedhöfen.



Große Bäume machen den Friedhof waldartig. Das Blätterdach vermittelt eine beschützende und tröstende Atmosphäre.



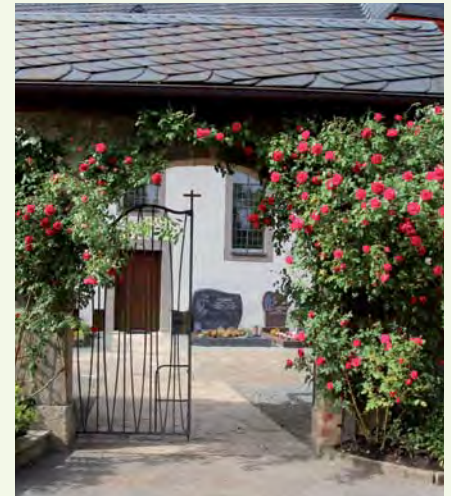
Bäume sind starke Symbolträger. Als Allee geben sie dem Friedhof eine erhabene, ruhige Stimmung.



In den typischen Rasenfriedhöfen, wie sie es vielerorts in Oberfranken gibt, sind die Gräber Teil einer großen Grünfläche. Auf Einfassungen ist meist verzichtet.



Historische Grabmale erzählen oft viel von der Geschichte des Ortes und gehören deshalb zu seinen Kulturgütern.



Rote Rosen haben eine starke Symbolbedeutung. Am Eingang zum Friedhof stehen sie für den Übergang zum Paradies.

Symbolpflanzen für die Grabgestaltung

Blumen und Pflanzen haben als Symbolträger in der Trauerkultur eine besondere Bedeutung. Weil Symbole Halt, Hoffnung und Trost geben, spielen symbolhafte Blumen bei der Grabgestaltung eine wichtige Rolle. Die Bepflanzung der Gräber wechselt traditionsgemäß mehrmals im Jahr, doch das bedeutet einen relativ hohen Pflegeaufwand. Eine dauerhafte Gestaltung mit Stauden ist deutlich anspruchsloser. Außerdem stecken viele Stauden voller Symbolkräfte. Schließlich steht allein schon ihr Werden und Vergehen für den Kreislauf des Lebens.

Wenn Stauden, niedrige Rosen und kleine Gehölze zumindest das Grundgerüst bilden, bleibt immer noch Platz für Blumenschmuck zu Gedenk- und Feiertagen.

Unser Tipp:

Kies- und Schotterflächen sind keine angemessene Gestaltung für ein Grab, sie tragen eher zur Versteinerung als zu einer symbolhaften Gestaltung bei. Diesem Trend kann über Regelungen in der Friedhofssatzung begegnet werden.

Die Symbolkraft der Farben

Farben wird seit jeher große Symbolkraft zugesprochen. Rot ist die Farbe für Liebe und Leben, weiße Blumen stehen für Unschuld und Reinheit. Blau symbolisiert Treue, Ferne und stille Freude und Gelb die Wärme und Kraft der Sonne. Auch Wuchsformen von Pflanzen sind Sinnbild für bestimmte Eigenschaften. Das Dreieck, wie bei der Wald-erdbeere oder dem Stiefmütterchen steht für die Dreifaltigkeit. Der Kreis bei runden Blatt- und Blütenformen zeigt Anfang und Ende und den Kreislauf des Lebens. Gebrochene Formen, wie die bizarre Wuchsform von Gehölzen, symbolisieren jäh zu Ende gegangenes Leben, und die Hängeformen von Gehölzen stehen für Verlust und Trauer.



Unsterblichkeit, Auferstehung	Efeu, Immergrün, Buchs, Lorbeer
Heiliger Baum, Gerechtigkeit	Linde
Trauer, Abschied, Tod	Trauerweide, Eibe, Tränendes Herz, Rosmarin, Lilie
Vergänglichkeit, ewige Liebe, Paradies	Rose
Bescheidenheit	Lavendel, Erdbeere, Veilchen
Treue	Nelke, Salbei, Buchs, Efeu, Immergrün, Vergissmeinnicht, Kornblume



Efeu, Immergrün, Buchs



Kirschlorbeer, Kornblume, Linde



Trauerweide, Eibe, Rose



Lavendel, Erdbeere, Veilchen




Rosmarin, Lilie, Nelke



Salbei, Tränendes Herz, Vergissmeinnicht





„Die beste Zeit, einen
Baum zu pflanzen,
war vor zwanzig Jahren.
Die nächstbeste Zeit
ist jetzt.“

Leksej Andreewic Arakceev

GEHÖLZE IM DORF – WERTVOLLES GRÜNES ERBE

Bäume, Hecken und Sträucher im Dorf sind mehr als Begleitgrün, sie sind die grüne Seele des Ortes und vereinen so viele gute Eigenschaften auf sich, dass Laubfall und Gehölzpflege ein vergleichsweise geringer Preis dafür sind.

Gehölze schaffen Strukturen, setzen Orientierungspunkte, filtern die Luft, bremsen Wind, spenden Schatten, bieten Lebensraum, kurz – sie prägen das grüne Dorfbild. Großgrün, also große Einzelbäume oder Baumgruppen, besetzt in Dörfern mit enger Bebauung oft nur punktuell die wenigen Freiflächen. Dabei übernimmt es eine wichtige Aufgabe: Es markiert und betont prominente Plätze oder das Umfeld ortsbildprägender Gebäude. Doch auch Haus- und Hofbäume, Spalierobst, Hecken und Sträucher, Streuobstwiesen, Baumreihen und Alleen sind für die grüne Gliederung des Dorfes maßgeblich. Umso wichtiger ist es, Gehölze überall dort zu erhalten und zu verwenden, wo sie das Ortsbild auflockern und dichte Siedlungsstrukturen aufbrechen. Sie halten dafür eine reiche Palette an gestalterischen Möglichkeiten parat. Besondere Blüten, eine markante Wuchsform, eine auffällige Laubfarbe oder eine spektakuläre Herbstfärbung – Gehölze setzen eine prägende Grünstruktur, die Identität und Verbundenheit mit einem Ort schaffen.

Bäume schaffen Plätze mit Bedeutung. In Schönbrunn im Landkreis Wunsiedel bietet die Baum-Stundenuhr eine besondere Atmosphäre.

Die „Breite Eiche“ in Forkendorf im Landkreis Bayreuth ist ein unübersehbares grünes Monument. Ihr Alter wird auf 1000 Jahre geschätzt.

Linden stecken voller Symbolkraft. In Oberfranken haben sie sogar noch eine ganz besondere Funktion: In den Baumkronen lässt es sich munter tanzen.





Große Einzelbäume im Dorf

Solitärgehölze, also markante Einzelbäume, haben eine enorme Wirkung auf das Ortsbild. Sie sind Ankerpunkte und haben nicht selten einen symbolischen Charakter, denn oft wurden sie zu bestimmten Anlässen gepflanzt. Neben Kastanien sind es Eichen, häufiger Linden, die solche wichtigen Plätze markieren. Oft lädt eine Sitzbank rund um den Stamm dazu ein, den Dorfbaum als zentralen Treffpunkt zu nutzen. Eine besondere Funktion hat-

ten Linden aber auch als Symbol für Gerechtigkeit. Unter ihrem Dach wurden vor Jahrhunderten Urteile gefällt und Verträge geschlossen. Und was wären oberfränkische Bierkeller ohne Kastanien und Linden, die für Schatten und Kühlung sorgen? Ein ganz besonderes oberfränkisches Markenzeichen aber sind die Tanzlinden. Kunstvolle Holzpodeste führen in die Baumkronen, auf denen bis heute zwischen Blättern und Zweigen getanzt und gefeiert wird.

<< Große Einzelbäume sind wie grüne Leuchttürme im Dorf.

Dorfbäume markieren Eckpunkte, begleiten Brunnen und geben einem Raum eine besondere Identität.



In Steinselb im Landkreis Wunsiedel wirken die Bäume wie ein Tor zum See.



Wenn es die Proportionen des Raumes erlauben, schaffen Gehölze mit größeren Kronen einzigartige Kulissen- und Torwirkungen und betonen wichtige Plätze.



Geeignete Gehölze

Welche Bäume sind die passenden für ein Dorf? Das hängt vom Standort und vom Umfeld ab, auch müssen die Gehölze mit zunehmend extremeren Bedingungen zurechtkommen, also Hitze und längeren Trockenperioden im Sommer, Spätfrösten im Frühjahr oder langanhaltenden Niederschlägen. Bislang bewährte Gehölze wie Kastanien sind deshalb nicht immer die beste Wahl bei einer Neupflanzung. „Klimabäume“, wie sie derzeit an verschiedenen bayerischen Standorten, darunter auch in Oberfranken, erprobt werden, dürften bald eine Alternative für das dörfliche Umfeld werden.

Die Liste bietet eine kleine Auswahl an Baum- und Strauchgehölzen, die sich, je nach Standort, für das dörfliche Umfeld eignen.

Unser Tipp

Vergessen Sie den Grenzabstand nicht! Der Abstand, den Bäume, Sträucher, Hecken (und auch Wein- und Hopfenstöcke) zur Nachbargrenze einhalten müssen, richtet sich danach, wie hoch sie sind: Bis zu zwei Metern Höhe müssen diese Pflanzen in 0,50 m Entfernung zur Nachbargrenze gepflanzt werden. Werden sie höher als zwei Meter, sind zwei Meter Abstand notwendig.



Winterlinde
Tilia cordata

Sommerlinde
Tilia platyphyllos

Traditioneller Dorf- und Hausbaum mit Symbolkraft, steht für Gerechtigkeit, Güte und Heimat. Bis 25 m hoch, ausladende Krone, *T. cordata* ‚Rancho‘ und ‚Greenspire‘ kleiner und mit kompakter Krone.



Felsenbirne
Amelanchier ovalis

Das Strauchgehölz ist auch als Hochstamm (*Amelanchier arborea* ‚Robin Hill‘) erhältlich und gehört zu den kleinkronigen Gehölzen. 6 bis 10 m hoch, leuchtend orangefarbene Herbstfärbung und kleine, essbare Früchte.



Mispel
Mespilus germanicus

Schon im Mittelalter verbreitet, von den Römern nach Mitteleuropa eingeführt. Kleiner Baum, 3 bis 5 m hoch, wärmeliebend, bevorzugt tiefgründige, kalkreiche Lehmböden. Auffällige, essbare Früchte.



Walnuss
Juglans regia

Traditioneller Baum, oft als Haus- oder Hofbaum verwendet. Wird bis zu 20 m hoch, wurzelt tief. Später Austrieb, Früchte ab September. Etwas spätfrostgefährdet.



Holunder
Sambucus nigra

Symbolträchtiges Gehölz, Hüter von Haus und Hof, sollte vor Unwetter und Krankheit schützen, galt wegen seiner heilkräftigen Bestandteile als „Apotheke am Haus“. 3 bis 7 m hoch, Großstrauch, anspruchslos.



Kornelkirsche
Cornus mas

Traditionelles Feldgehölz, attraktiv als Strauch oder Kleinbaum im Dorf und Garten, 4 bis 7 m hoch, anspruchslos, frühe Blüte im Februar / März. Wertvolle Wildfrüchte.



Esskastanie
Castanea sativa

Stammt aus Südeuropa, 15 bis 30 m hoch, für milde Lagen geeignet, trockenheitsverträglich, braucht durchlässige Böden. In geschützten Lagen reifen Maronen aus.

Haus- und Hofbäume

Haus- und Hofbäume machen das ganze Ortsbild grüner. Die schöne Tradition, zur Hochzeit, zur Geburt eines Kindes oder zum Einzug in das neue Haus einen Baum zu pflanzen, ist in jeder Hinsicht nützlich. Denn der Hausbaum ist nicht nur ein starkes Symbol, er sorgt auch für Schatten und mancher liefert sogar Früchte. Klassische Hausbäume sind Linden, Kastanien und Birnbäume. Sehr beliebt sind auch Walnussbäume. Ihr später Austrieb lässt die wärmende Frühlingssonne noch durch, der aromatische Duft der Blätter vertreibt lästige Fliegen und außerdem erhoffte man sich von den imposanten Bäumen einst sogar Schutz vor Blitz und Unwetter.

Heute sind die Grundstücke insgesamt kleiner, so dass auch der Hausbaum nur eine begrenzte Größe erreichen darf. Mit Obstbäumen lokaler Sorten und Gehölzen, die mit Blüten, Früchten und Herbstfarben jahreszeitliche Höhepunkte liefern, lassen sich schöne Verbindungen zu landschaftstypischen Grünstrukturen herstellen. Mit formalen Kugelformen von Bäumen ist dies nur schwer im Dorfbild zu erreichen.

Auch kleine Bäume brauchen ausreichenden Wurzelraum. Doch Wegeeingassungen, Fundamente und versiegelte Flächen machen es den Bäumen oft schwer zu überleben. Für Baumpflanzungen im öffentlichen Raum sollte die Pflanzgrube deshalb mindestens 12 m³ groß sein.

Spalierobst

Wo der Platz für einen Hausbaum nicht ausreicht, ist vielleicht der Spalierbaum die passende Lösung. Auch er ist ein Klassiker für fränkische Fassaden. Spalierbäume brauchen ein Holzgerüst oder Drahtgitter, an dem die Zweige entlang geführt werden, extrem wenig Platz und sie nutzen die süd- oder südwestseitige Hauswand als Wärmespeicher. Neben der traditionellen Birne sind auch Äpfel und in milden Lagen Aprikosen und Pfirsich ideal. Übrigens eignen sich auch Kiwi oder Brombeeren gut für ein Obstspalier.



Der Haus- und Hofbaum hat dann den idealen Platz, wenn er sich zu voller Größe entwickeln kann.



Wer heute einen Hausbaum pflanzt, übergibt den folgenden Generationen ein grünes Erbe.



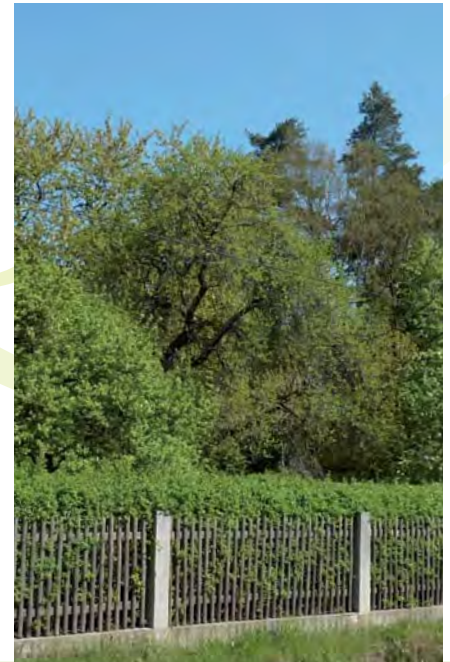
Hausbaum im besten Sinn: Die Spalierbirne an der Fassade in Trogen im Landkreis Hof begleitet dieses Haus ein Leben lang.

Sträucher und Hecken

Sträucher und Hecken sind wertvolle Grünstrukturen, nicht nur in der Landschaft, sondern auch innerhalb des Dorfes. Sie grenzen Gärten und Grundstücke ab, begleiten Wege, setzen schöne Blütenblickpunkte und sie sind hin und wieder ein ganz gutes Gestaltungsmittel, um weniger Schönes, z.B. die Wertstoffcontainer im Dorf, abzuschirmen.

Als Alternative zu Koniferen bieten gerade die heimischen Sträucher schöne jahreszeitlich wechselnde Bilder, Lebensraum für Vögel, Insekten und Kleintiere und noch einen reich gedeckten Tisch an Wildfrüchten. Und was die Tierwelt zu schätzen weiß, ist vielleicht auch eine Anregung für das Dorf, diese Schätze zu verarbeiten. Kornelkirschen, Holunder, Schlehen, Haselnuss, Sanddorn und viele mehr sind Hecken mit echtem Mehrwert an der Grundstücksgrenze.

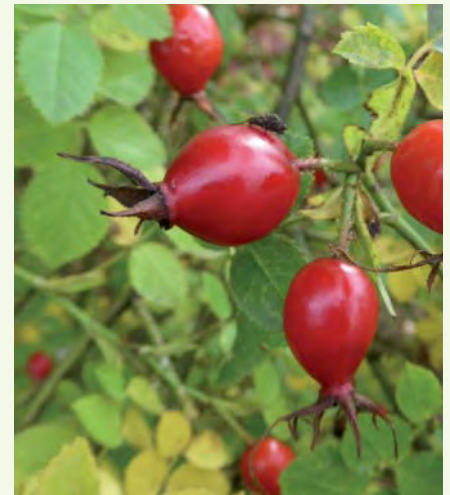
>> Geradliniger Abschluss mit Hecke.
Mit heimischen Gehölzen hat auch die Tierwelt maximalen Nutzen davon.



Holunder gilt wegen seiner vielen guten Eigenschaften als die Apotheke des Dorfes. Das hat ihn in vielen Gegenden unverzichtbar für das Dorfgrün gemacht.



Hecken und Sträucher grünen Siedlungen ein und sind ein weiches Bindeglied in die Landschaft.



Die wahren Königinnen sind die Rosen. Sorten, die Hagebutten bilden und ungefüllte Blütenformen sind wertvoll für Insekten und Vögel.



Die Pflege der Kopfweiden hat Tradition, die auch vielerorts weitergegeben wird.



Kopfweiden haben zu jeder Jahreszeit ihren Reiz und sorgen mit der typischen Form für fantastische Landschaftsbilder.



Zeitzeugen der Kulturlandschaft: Die Form der Kopfweiden erzählt von der Geschichte des Korbmacherhandwerks.

Kopfweiden und Kopfeichen

Manche Landstriche erzählen Handwerks- und Industriegeschichte. Kopfweiden entlang von Ufern und Gräben zeugen noch heute davon, dass das Dreieck Lichtenfels - Coburg - Kronach einst ein Schwerpunkt der Korbwarenfertigung war. Die Ruten der Weiden wurden regelmäßig abgeschnitten und zum Korbflechten verwendet, das hat den Bäumen ihre typische Form als „Kopfweide“ gegeben. Eine seltene Besonderheit gibt es am Hetzleser Berg im Landkreis Forchheim. Dort stehen an Wegrändern und Feldrainen „Kopfeichen“. Auch ihre charakteristische Form ist aus der Nutzung entstanden. Die Eichenäste wurden regelmäßig geschnitten, die Rinde dann für die Ledergerberei, das Holz als Brennmaterial verwendet.





Die Islinger Linde ist eine 800 Jahre alte Tanzlinde. Sie wurde zum „Baum der Bayern“ gekürt.



Die historische Ansicht zeigt die Peestener Tanzlinde um 1850. Ihre quadratische Form galt als einzigartig in ganz Europa.



In Lettenreuth steht eine „geleitete“ Linde, deren unterer Astkranz zu Stufen geformt wurde.

Tanzlinden

Lebensfreude – dafür stehen Tanzlinden schon seit Jahrhunderten. Im Raum Kulmbach, Lichtenfels und Kronach gibt es Bäume in verschiedenen Ausprägungen, von der „geleiteten“ Linde bis zur „echten“ Tanzlinde mit einem Gerüst und einer „Tanzbruck“ in der Baumkrone. Solche prägenden Bäume, die zum Teil noch aus dem 17. Jahrhundert stammen, haben überregionale Bedeutung als einzigartiges Kulturgut. Nicht nur zur traditionellen „Lindenkerwa“ sind sie der grüne Mittelpunkt des Dorfes, sie sind fest als grünes Wahrzeichen in den Jahresablauf eingebunden. In Neudrossenfeld im Landkreis Kulmbach gibt es sogar ein eigenes Museum zur Geschichte und Bedeutung der Tanzlinden.



Wir machen
dem Grün Beine.

Willkommen



GRÜN MOBIL – FLEXIBLE LEBENDIGKEIT

Wo der Platz für dauerhafte Pflanzflächen nicht ausreicht oder der Untergrund wenig geeignet ist, wird das Grün mobil. Pflanzen in Kübeln, Töpfen und Kästen betonen Eingänge, schmücken Hofflächen und sorgen für lebendigen Charme in Straßen und Gassen. Auch Insekten freuen sich über ein zusätzliches Blütenangebot.

Der mediterrane Flair der bekannten Kübelpflanzen ist äußerst beliebt. Doch nicht überall ist das die beste Lösung für das Dorfbild – und für die heimische Insektenwelt. Dabei gibt es schöne Alternativen, die eher einem dorfgerechten Charakter entsprechen, Insektennahrung bieten, und die sich bestens für die Topfkultur eignen.

Gehölze wie Blutpflaumen, Felsenbirnen und Hortensien oder Stauden wie Funkien, Taglilien, Gräser und viele Wildstauden, Kräuter und Sommerblumen machen in passenden Gefäßen eine gute Figur. Und vielleicht ergibt sich mit Beerenobst und Gemüse eine mobile Naschmeile im Dorf?



Farbige Akzente für Schieferfassaden.



Kleine Details mit charmanter Wirkung.



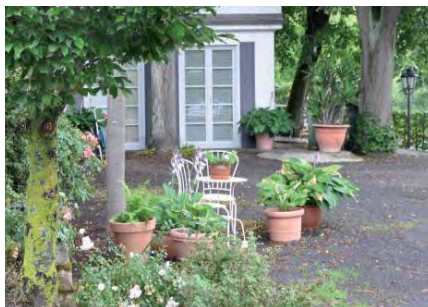
Insektenfreundlich gewinnt immer.

Was bei mobilem Grün zu beachten ist:

- Kübel und Gefäße dürfen keine Hindernisse oder Stolperfallen im öffentlichen Raum sein.
- Die Proportionen zwischen Pflanze und Gefäß müssen ausgewogen erscheinen.
- Kübelpflanzen brauchen eine regelmäßige Wasserversorgung. Gießen ist unerlässlich.
- Alle Gefäße müssen einen guten Wasserabzug haben.
- Eine Drainage am Boden des Kübels aus einer drei bis fünf Zentimeter starken Schicht Kies, Schotter oder ähnlichem Material verhindert Staunässe an den Wurzeln.
- Für große Gehölze eignen sich frostsichere Kübel mit einer Isolationsschicht. So können sie draußen überwintert werden. Staudentöpfe überstehen die kalte Jahreszeit unter einer Schicht aus Reisig und Laub oder in die Erde eingegraben.

Gefäße

Schöne Pflanzen verdienen schöne Gefäße. Töpfe und Kübel unterstreichen die Wirkung der Pflanze, sie sind die schlichten Begleiter, die sich form-schön in die Umgebung einfügen müssen. An Haus- und Hofeingängen und im öffentlichen Raum tragen sie viel zur gestalterischen Qualität des gesamten Umfeldes bei.



Kein Beet unter großen Bäumen möglich? Viele Schattenstauden wachsen auch in Töpfen.



In Kübeln und Töpfen kann die Vielfalt gar nicht groß genug sein. Die Insekten wird es freuen.



Willkommen im Grün, auch wenn der Platz dafür begrenzt ist.



Auch wenn sich der Nutzgarten auf einen Trog beschränken muss, braucht er in jedem Fall einen guten Wasserabzug.



Stauden, Balkonblumen und Gehölze werden in Töpfen zu einem attraktiven Vorgarten.



Blutpflaumen gedeihen auch im Kübel. Der muss allerdings frostsicher sein, dann kann er auch im Winter stehen bleiben.



Felsenbirnen sind robuste Alleskönner, die auch als mobiles Grün eine gute Figur machen.

Name	Blütezeit / Farbe	Wuchshöhe	Standort
Felsenbirne <i>Amelanchier ovalis</i>	April / weiß	2 m	Sonne
Deutzie <i>Deutzia scabra</i> und andere Sorten	Mai - Juni / weiß-rosa	3 m	Sonne
Hibiskus <i>Hibiscus syriacus</i> , z.B. ‚Diana‘ und viele andere Sorten	Juli - September / weiß	2 - 3 m	Sonne bis Halbschatten
Rispen-Hortensie <i>Hydrangea panicu- lata</i> , z.B. ‚Limelight‘	Juli - Oktober / grünlich-weiß	1,50 - 2 m	Sonne bis Halbschatten
Zierapfel <i>Malus toringo</i> , <i>Malus sargentii</i> oder viele andere, z.B. ‚Freija‘	Mai / dunkelrosa	2,50 - 3 m, je nach Sorte	Sonne
Mispel <i>Mespilus germanica</i>	Mai - Juni / weiß	3 - 5 m	Sonne bis Halbschatten
Pfeifenstrauch <i>Philadelphus x lemoinei</i>	Juni - Juli / weiß	1 - 1,5 m	Sonne
Zwerg-Blutpflaume <i>Prunus x cistena</i>	Mai / rosa-weiß	2 - 2,5 m	Sonne
Schwarzer Holunder <i>Sambucus nigra</i> ‚Black Beauty‘ rotlaubige Sorte	Juni / rosa-weiß	2 - 2,50 m	Sonne bis Halbschatten
Gemeiner Flieder <i>Syringa vulgaris</i> viele Sorten	Mai / je nach Sorte weiß, lila o. purpur	3 - 5 m	Sonne
Herbst-Flieder <i>Syringa micrantha</i> ‚Superba‘	Mai - Oktober / lila-rosa	1,50 - 2 m	Sonne bis Halbschatten



Mit Paletten hält sich der Materialeinsatz für ein Hochbeet in Grenzen.



Die erhöhten Beete machen auch Kindern viel Spaß, der Raum ist überschaubar und leicht zu bearbeiten.



Als Teil des Gestaltungskonzeptes können Hochbeete Farbe und Formsprache in den Garten bringen.

Hochbeete

Hochbeete in allen Varianten, Kistengärten und ähnliche Ideen sind eine gute Möglichkeit, temporäre Projekte mit Vereinen, Schulen, Kindergärten oder Anwohnern zu initiieren. Auch lassen sich damit neue Zielgruppen gewinnen, die sich für den Anbau von Gemüse und Kräutern interessieren. So entsteht vielleicht ein essbares Dorf, in dem die Jugendgruppe die Gemüse-ecke mit lokalen Sorten betreut, oder im Neubaugebiet eine Schmetterlingsstraße mit Blütenmischungen in mobile Beeten anlegt. Möglicherweise finden sich Paten für Großeltern-Enkel-Beete mit Kräutern und Sommerblumen. Solche „To-go-Pflanzflächen“ bieten Raum zum Experimentieren und sind ein guter Einstieg ins Gärtnern.





Fein abgestimmt: Die Blumenkästen unterstreichen die Fassade, ohne zu aufdringlich zu wirken. Dabei sind sie auch noch insektenfreundlich.



Sukkulenten brauchen so gut wie keine Pflege und machen sich auch in flachen Gefäßen schnell breit.



Darauf fliegen Bienen: Balkonkästen mit nektarreichen Blüten. Je bunter, desto besser.

Blumenschmuck

Blumenschmuck unterstreicht die Wirkung der Fassaden. Farblich darauf abgestimmt sind Blumen an den Fenstern charmante Aushängeschilder. Umso mehr, wenn sie zusammen mit Kästen und Halterungen ein schönes Gesamtbild ergeben. Das Sortiment an Sommerblumen bietet für jeden Standort und für fast jede Fassade etwas Passendes. Wenn es auch mal etwas anderes sein darf, dann sind Stauden, Kräuter und Gräser gute Partner für individuelle Kombinationen. Das freut auch Bienen, Hummeln und andere Insekten, die sich an den Blüten bedienen. Immer wichtig: Die Vorlieben der einzelnen Pflanzen aufeinander abstimmen.



Mit einem fein ausbalancierten Farbkonzept wirkt sommerliche Blütenfülle am besten. Dafür verlangt sie regelmäßiges Gießen und Düngen.



Weiß, Violett und Blau verbreitet eine angenehm kühle Stimmung an heißen Sommertagen.



WEGE IM UND UM DAS DORF

Die Nebenwege, die Feld- und Flurwege und die schmalen, nicht autogerechten Verbindungen sind es, die das Dorf auf eine ganz andere Weise erschließen als der verkehrsgerechte Straßenraum es kann.

Unbefestigte und wasserdurchlässige Wege und Hofeinfahrten sind lebendige Freiflächen, die gleich mehrere Vorteile haben. Das Regenwasser kann versickern, das entlastet die Kanalisation und trägt zur Grundwasserneubildung bei. An den Rändern gedeiht die dörfliche, standortgerechte Flora, und zwar ganz von alleine. Außerdem heizen sich offene Wege mit bewachsenen Wegrändern weit weniger stark auf als asphaltierte oder gepflasterte Flächen.

Und nicht zuletzt sind diese Wege die reizvollsten für Spaziergänge. Das trägt wiederum zur Wohn- und Lebensqualität im Dorf bei. Ganz besonders, wenn sie einen Rundgang anbieten oder an Stationen mit dörflichen Besonderheiten vorbeiführen, wie Aussichtspunkten, Bildstöcken oder schönen Sitzplätzen. In Oberfranken gibt es noch viele Wege am Übergang zwischen Dorf und Landschaft, die als „Gäßlein“ den Ortsrand begleiten.

Am besten fügen sich Wege mit wasser gebundenen, also versickerungsfähigen Belägen ins Dorfbild ein. Sie schaffen weiche Übergänge zwischen den asphaltierten Straßenräumen und den Nebenwegen in die Landschaft. Auch sind sie durchaus befahrbar und ihre Bauweise richtet sich danach, welchen Belastungen der Weg ausgesetzt ist. Wo immer es möglich ist, sind sie die beste Gelegenheit, den Versiegelungsgrad im und um das Dorf herum nicht noch zusätzlich zu erhöhen.



Wege am Wasser sind anziehend, besonders, wenn sie von Grün begleitet sind.



Feld- und Flurwege vom Dorf in die Landschaft brauchen nur Fahrspuren, dazwischen kann es grünen.



Der Weg ins Grün braucht nicht unbedingt eine Befestigung. Oft reicht ein gemähter Grasweg.



Unbefestigte Wege sind angenehm zu begehen und wo es grünt, kann auch Regenwasser versickern.



Je geringer die Versiegelung, desto besser für den Wasserhaushalt des Dorfraumes.



Wege und Plätze aus wasserdurchlässigem Material fügen sich meist unaufdringlich in das Ortsbild ein.



WILDE ECKEN – UNSCHEINBARE SCHATZKAMMERN

Die wilden Ecken – oft sind sie die ungeliebten Stiefkinder im Dorf. Dabei bergen schmale Randstreifen an Hauswänden, Pflaster- und Mauerritzen, Wegrändern und all die übrigen kleinen Ecken ohne Nutzung wertvolle Pflanzengemeinschaften, die perfekt an diese Standortverhältnisse angepasst sind. Das Beste ist: Sie brauchen so gut wie keine Pflege.

Seit Mitte des letzten Jahrhunderts hat die Anzahl der Pflanzenarten in den Dörfern stetig abgenommen. Guter Heinrich, Melde, Wilde Malve, Schöllkraut, Wegwarte, Natternkopf und viele andere sind zugunsten vermeintlich sauberer Straßen- und Hofräume aus den Dörfern verschwunden.

Doch die ungeliebten wilden Ecken sind die wahren grünen Schatzkammern, die dem Dorfbild guttun. Dabei zählen aber nicht nur Wildpflanzen zur Dorfflora, sondern auch Pflanzen der Gärten. Die halten sich zum Glück nicht immer an Grundstücksgrenzen – wenn sie dürfen.





Mal wachsen lassen, dann wird der Grünstreifen wilder und artenreicher werden.



Ganz von alleine siedelt sich Schöllkraut in den Ritzen an.



Haus- oder Dachwurz ist der traditionelle Begleiter fränkischer Hofeingänge.



Manche Pflanzen ignorieren die Gartengrenze, breiten sich am Wegrand aus und machen das Ortsbild gleich ein bisschen bunter.



Der Gute Heinrich – früher in jedem Dorf, heute fast vergessen. Dabei hat er das Zeug zum Superfood. Er lässt sich gut wie Spinat verwenden.

Ruderalgrün

Die schwierigen Restecken gibt es in fast jedem Dorf. Doch so schwierig sind sie gar nicht, solche offenen Flächen sind sogar wichtig. Ohne Zutun, Aussaat oder gezielte Pflanzung wird sich dort eine Dorfflora einfinden, die an diesen Standort angepasst ist. Diese „dörfliche Ruderalflur“ ist nicht vergleichbar mit einer sorgfältig komponierten Staudenpflanzung, dafür aber artenreich und wertvoll für die biologische Vielfalt im Dorf. In früheren Zeiten waren einige der Pflanzen sogar überlebenswichtig für die Bevölkerung: Denn Guter Heinrich, Brennessel, Giersch, Löwenzahn und viele andere sind essbar. Es lohnt sich also, die Ästhetik der wilden Ecken einmal mit anderen Augen zu betrachten.



ZÄUNE, MAUERN UND BELÄGE – MATERIAL MACHT QUALITÄT

Das Material und die Handwerkskunst der Region spiegeln sich im Dorf in den baulichen Elementen wider, so auch in Zäunen, Mauern und Belägen. Sie sind genauso wichtige Teile des Ortsbildes, wie alle anderen Baulichkeiten, deshalb ist der Anspruch an ihre gestalterische Qualität nicht zu vernachlässigen.

Eine Mauer aus ortstypischem Material wie Granit, Kalkstein, Sandstein oder Schiefer fügt sich stimmig in die Umgebung ein, viel mehr, als dies vorgefertigte Massenprodukte je könnten. Auch zeigt ein handwerklich gearbeiteter Zaun aus Holz oder Metall ein deutlich qualitativteres Gesicht zur Straße als Meterware aus Kunststoff. Mit einer grünen Begleitung werden

aus Mauern und Zäunen lebendige Rahmen, die das Dorfgrün bereichern. Ein- oder mehrjährige Kletterpflanzen und genügsame Mauerspezialisten verringern den kühlen oder zuweilen unbelebten Charakter von Einfriedungen. Die richtige Pflanzenauswahl unterstreicht die handwerkliche Besonderheit, ohne allzu aufdringlich zu wirken.

Auch die Beläge für Wege, Plätze und Hofflächen sind entscheidend für die gestalterische Qualität des gesamten Umfeldes. Sie wirken um so selbstverständlicher, je sorgfältiger sie auf das Material der Umgebung abgestimmt sind.



Materialwechsel von Metall zu Holz. Der Steinsockel ist das verbindende Element.



Die lange Zaunreihe wirkt kürzer, wenn die Bepflanzung für lebendige Unterbrechung sorgt.



Zäune aus Flechwerk sind eine der ursprünglichsten Formen, Gärten und Gartenteile abzugrenzen.



Ein Zaun ist ein Gestaltungselement. Mit Handwerkskunst und grüner Begleitung sogar umso mehr.



Aus einem Guss: Die Zaunfelder sind hier zwischen Holzpfosten gesetzt. Das gibt dem Gesamtbild einen gleichmäßigen Rhythmus.



Das Material der historischen Eingangspfeiler stellt die Verbindung zum Haus her.



Je kleinteiliger die Mauer und je üppiger die Bepflanzung, desto weniger massiv wirken die Steine auf das Straßenbild.



Zwischen den Mauerfugen siedeln sich schnell Pflanzenspezialisten wie die Mauerglockenblume an.



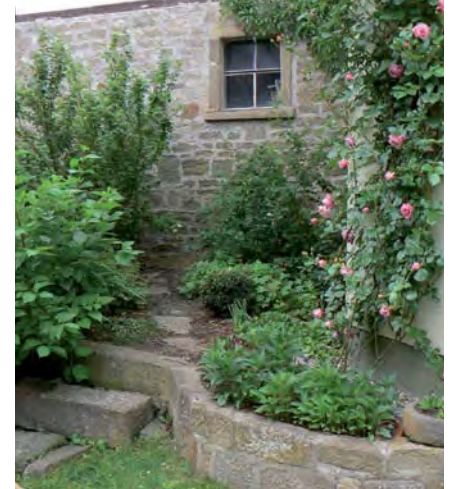
Die Dorfmauer bietet mit der Sitzbank sogar einen Zusatznutzen.



Viel Mauer, doch die vielfältige Bepflanzung nimmt ihr den unbelebten Charakter und in den Ritzen der Trockenmauer finden viele Kleintiere Lebensraum.



Findlinge aus der Region sind eine gute Wahl, ganz besonders, wenn es zwischen den Fugen grünen darf.



Die grüne Begleitung nimmt der steinernen Gartenecke die Schwere und macht die Szene zum Blickpunkt.



Wenn die Materialien aufeinander abgestimmt sind, wird das Gesamtbild harmonisch.



Offene Beläge lassen das Wasser versickern. Im Hausgarten ist das die beste Lösung – besonders für den Wasserhaushalt.



Klare Formen, ein abgestimmtes Farbkonzept und wertige Materialien machen den Eingang zum passenden Auftakt des Hauses.



Die beste Materialwahl ist die, die sich möglichst unauffällig in die Umgebung einfügt.





GUTES GRÜN BRAUCHT GUTE PFLEGE

Eine neue Pflanzfläche ist schnell angelegt, doch damit daraus ein dauerhaftes Schmuckstück entsteht, ist kontinuierliche Pflege notwendig – für die eine Fläche mehr, für die andere weniger. Vielerorts ist das Grün im Dorf vom Engagement der Bürger getragen. Bei jeder Pflanzmaßnahme muss deshalb im Vorfeld geklärt sein, welcher Pflegeaufwand für Anlieger, Vereine oder für den gemeindlichen Bauhof handhab- und zumutbar ist.

Pflegeleicht, das ist der Begriff, der bei den Grünmaßnahmen an oberster Stelle steht. Mit einer standortgerechten Pflanzenauswahl und einem qualifizierten Pflanzkonzept ist die Pflegeintensität durchaus steuerbar. Doch pflegeleicht bedeutet nicht pflegelos. Schließlich braucht eine schöne, ansprechend gestaltete Pflanzung eine leitende Hand, die die Dynamik

einer lebendigen Entwicklung im Griff behält. Nicht jedes Beet im Dorf kann und muss eine aufwändige Schmuckpflanzung sein.

Wechselflor, also eine jahreszeitlich wechselnde Bepflanzung, braucht die intensivste Pflege. Nicht nur die zwei- bis dreimalige Erneuerung, sondern auch der hohe Gießaufwand im Sommer fordert viel Zuwendung. Mit deut-

lich weniger Zeitaufwand kommen Staudenbeete zurecht, sie bieten lange Jahre attraktive Pflanzbilder, die wenige Pflegegänge im Jahr und hin und wieder kleine Korrekturen erfordern. Extensiv in der Pflege sind Saatmischungen. Eine zweimalige Mahd – je nach Zusammensetzung – ist ausreichend.

Das A und O: die standortgerechte Pflanzenverwendung

Pflanzen können sich nur dort gut und gesund entwickeln, wo sie die Lebensbedingungen finden, die ihnen entsprechen. Andernfalls ist viel Aufwand nötig, das Umfeld anzupassen.

Unter großkronigen Bäumen wird es der licht- und trockenheitsliebende Lavendel immer schwer haben, zu voller Form aufzulaufen. Und feuchtigkeitsliebende Bäume werden sich an einem heißen, trockenen Standort kaum gesund und kräftig entwickeln. Doch für Pflanzbeete mit Gehölzen und Stauden gibt es für nahezu jeden Standort die passende Auswahl an Spezialisten, die mit den entsprechenden Licht- und Bodenverhältnissen zurechtkommen, ob sonnig oder schattig, feucht oder trocken, sauer oder alkalisch. Eine fachlich qualifizierte Zusammenstellung sorgt dafür, dass Pflanzen mit gleichen oder ähnlichen Ansprüchen verwendet werden, denn nur so entstehen ausgewogene und gesunde Pflanzungen, die zu jeder Jahreszeit attraktiv sind.

Verkehrssicherheit gewährleisten

Am richtigen Platz, der ihren Vorlieben entspricht, sind Gehölze die langlebigen Begrünungsformen. Doch auch sie brauchen Pflege. Bäume im öffentlichen Bereich müssen regelmäßig von qualifiziertem Personal auf ihre Verkehrssicherheit überprüft werden, damit die Standsicherheit gewährleistet ist und der Baum nicht durch Totholz, Astabbrüche usw. zur Gefahrenquelle wird.

Bäume, Sträucher und Hecken dürfen nicht zur Gefahr oder Behinderung an Straßen oder Gehwegen werden und müssen deshalb auch von privaten Anliegern entsprechend zurückgeschnitten werden. An Straßeneinmündungen und Kreuzungen darf die Sicht durch die Bepflanzung nicht ein-

geschränkt werden, deshalb muss ein sogenanntes Sichtdreieck freibleiben. Auch dürfen keine Verkehrszeichen und Straßenlaternen verdeckt werden. Gehölze müssen im Straßenraum ein Lichtraumprofil, also einen Luftraum meist in einer Höhe von 4,50 m freihalten, damit auch größere Fahrzeuge ohne Hindernis freie Durchfahrt haben.

Der richtige Zeitpunkt für die Gehölzpflege

„Nach § 39 Abs. 5 Bundesnaturschutzgesetz ist es verboten, Bäume, die außerhalb des Waldes, von Kurzumtriebsplantagen oder gärtnerisch genutzten Grundflächen stehen, in der Zeit vom 1. März bis zum 30. September abzuschneiden.“

Von diesem Verbot ausgenommen sind schonende Form- und Pflegeschnitte zur Gesunderhaltung der Bäume (z.B. Entfernung von Totholz, beschädigten Ästen, sog. Sommerschnitt von Obstbäumen). Erlaubt ist das Zurückschneiden grundsätzlich auch auf gärtnerisch genutzten Grundflächen im Rahmen der gärtnerischen Nutzung, also z.B. in einem typischen Hausgarten oder einer Kleingartenanlage. Darüber hinaus gibt es weitere Ausnahmegründe, z.B. sind Maßnahmen zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit erlaubt, wenn sie im öffentlichen Interesse nicht auf andere Weise oder zu anderer Zeit durchgeführt werden können.“

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz



Ansaatflächen müssen nur ein- bis zweimal pro Jahr gemäht werden.



Was man selbst gepflanzt hat, wird man gerne pflegen. Gut, wenn die nächste Generation schon früh eine Verbindung zum Dorfgrün bekommt.



Wieviel
Pflege darf es
denn sein?

Staudenbeete /
Staudenmischpflanzungen

Gießaufwand nur in der Anwuchsphase und bei langanhaltenden Trockenperioden im Sommer. Einige wenige Pflegegänge im Jahr zum Jäten und Rückschnitte Ende Juni und im zeitigen Frühjahr sind ausreichend.

Rosen

Robuste Sorten für öffentliche Bereiche wählen, öfterblühende Sorten bieten langanhaltenden Blütenflor. Beet- und Bodendeckerrosen im zeitigen Frühjahr zurückschneiden. Schöne Kombinationen mit Stauden möglich.

Ansaatflächen mit Blütenmischungen – extensive Flächen

Fördern Insektenvielfalt im Dorf. Wenig Pflegeaufwand. Einjährige Mischungen für temporäre Begrünungen möglich, können jahreszeitlich wechselnde Pflanzung ersetzen.

Mehrjährige Blühmischungen stehen mehrere Jahre und verändern ihr Aussehen von Jahr zu Jahr. Je nach Mischung 2 x jährliche Mahd im Juni und im Herbst, Mähgut wird entfernt.

Wichtig: Kein Mulchen, Düngen oder häufiges Mähen auf den Blühflächen. Samenstängel im Winter als Nahrung und Lebensraum für Insekten stehen lassen.

Hinweise zur Gestaltung dörflicher Grünflächen:

- Die standortgerechte Pflanzenauswahl ist unerlässlich für das Gelingen einer Pflanzung – dafür ein qualifiziertes Pflanzkonzept erstellen lassen.
- Gehölze mit dorftypischen Wuchsformen wählen.
- Formgehölze nur in entsprechend formalem Umfeld verwenden.
- Lokale oder regionale Obstsorten fördern, z.B. auch als Haus- oder Gartenbäume.
- Reduzieren der Versiegelung von Straßen und Hofflächen.
- Wassergebundene Wegebefläche und Befläche mit offenen Fugen wo immer möglich verwenden.

Bäume für die Zukunft

Der Klimawandel zwingt auch in der Pflanzenverwendung zum Weiterdenken. Nicht nur im städtischen Umfeld haben es viele Baumarten schwer, mit extremeren Wetterbedingungen, Krankheiten und Schädlingen fertig zu werden. Auch im Dorf muss sich die Auswahl der Bäume bei Neupflanzungen daran orientieren, welche Gehölze die besten langfristigen Perspektiven haben. Die Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim erprobt „Klimabäume“ an unterschiedlichen Standorten, und auch wenn diese teilweise nicht zu den heimischen Gehölzen gehören, eignen sich viele davon am entsprechenden Standort für das dörfliche Umfeld.

Viele der erprobten Arten sind nah verwandt mit den bekannten, heimischen Bäumen. Oft entstammen sie anderen Klimazonen oder sind neue Sorten, die mit Trockenheit besser zurecht kommen. So zählen neben der Hainbuche und der Walnuss derzeit auch der Französische Ahorn (*Acer monspessulanum*), die Esskastanie (*Castanea sativa*), die Silberlinde (*Tilia tomentosa* ‚Brabant‘) und die Lobel-Ulme (*Ulmus* ‚Lobel‘) als empfehlenswert für oberfränkische Dörfer. Die Liste wird ständig erweitert, die Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege an den Landratsämtern und das Amt für Ländliche Entwicklung Oberfranken leisten umfassende Beratungsarbeit bei der Frage nach der passenden Baumart.



Lokale Obstsorten tragen zum Erhalt der Artenvielfalt bei und machen das Dorfgrün unverwechselbar.



Silberlinden sind nahe Verwandte der heimischen Winter- und Sommerlinde, kommen aber mit Trockenheit besser zurecht.



Die Gehölzauswahl wird sich in den kommenden Jahren verändern. Wärmeliebende Baumarten wie die Esskastanie werden häufiger zu sehen sein.



ANHANG

Ansprechpartner:

Die Verwaltung für Ländliche Entwicklung steht den Bürgern und Kommunen zur Seite, um Dörfer, Landschaften und Regionen zu stärken.

Amt für Ländliche Entwicklung
Oberfranken (ALE)

[www.landentwicklung.bayern.de/
oberfranken](http://www.landentwicklung.bayern.de/oberfranken)

Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Kitzingen (AELF)
Abteilung Gartenbau

www.aelf-kt.bayern.de

Schulungs- und Fortbildungseinrichtungen:

Bayerische Landesanstalt für Weinbau
und Gartenbau Veitshöchheim (LWG)

www.lwg.bayern.de

Schule der Dorf- und Fluren-
entwicklung Klosterlangheim

www.sdf-klosterlangheim.de

Bezirksverband Oberfranken für
Gartenbau und Landespflege e.V.

[www.bezirksverband-
ofr-gartenbau.de](http://www.bezirksverband-
ofr-gartenbau.de)

Ansprechpartner für die Grüngestaltung in den Landkreisen:

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege an den jeweiligen
Landratsämtern

Informationen der LWG zu Staudenmischungen und Ansaatflächen:

Veitshöchheimer Staudenmischungen:

Schattige und halbschattige Bereiche:
www.lwg.bayern.de/landespflege/urbanes_gruen/159984/index.php

Sonnige Bereiche:
www.lwg.bayern.de/landespflege/gartendokumente/merkmaleetter/076823/index.php

Saatmischungen:

www.lwg.bayern.de/landespflege/urbanes_gruen/088706/index.php

Netzwerk blühende Landschaften
www.bluehende-landschaft.de

Ausstellung DORFGRÜN GESTALTEN:

Zeigen Sie auch in Ihrem Dorf die vielen guten Beispiele zum oberfränkischen Dorfgrün.

Begleitend zu dieser Broschüre gibt es eine flexibel aufbaubare Ausstellung mit 13 Rollups, die beim ALE Oberfranken in Bamberg, Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit, an Gemeinden, Vereine und Initiativen ausgeliehen werden kann.



Diese Broschüre zeigt die Vielfalt des dörflichen Grüns und wurde nach einer gemeinsamen Idee vom AELF Kitzingen, Abteilung Gartenbau, mit dem ALE Unterfranken und dem ALE Oberfranken entwickelt.

Bildnachweise:

ALE Oberfranken

AELF Kitzingen: Christine Bender

LRA Bamberg: Alexandra Klemisch

LRA Coburg: Thomas Neder

LRA Kronach: Engelbert Singhartinger

LRA Kulmbach: Friedhelm Haun

LRA Lichtenfels: Michael Stromer

LRA Wunsiedel: Claudia Büttner,
Martina Gorny, Christian Kreipe

Bayerische Landesanstalt für Weinbau
und Gartenbau (LWG Veitshöchheim)

Helga Dressel, Kasendorf;
Förderkreis Tanzlinde Peesten

Bärbel Faschingbauer, Sulzfeld

Dieter Hübner, Trebgast

Ökologische Bildungsstätte Oberfranken:
Thomas Rebhan, Beate Singhartinger

Stadt Teuschnitz

Markt Küps

Stockfotos

Redaktion & Text:

Bärbel Faschingbauer
Büro für Gartenkultur, Sulzfeld a. Main

Layout:

Pletttau & Braun
Atelier für Gestaltung, Würzburg

Druck:

Kollin Medien GmbH, Neudrossenfeld

Gefördert vom:

Bezirksverband Oberfranken für
Gartenbau und Landespflege e.V.
und dem Bezirk Oberfranken

Impressum:

Herausgeber:

Amt für Ländliche Entwicklung
Oberfranken
Nonnenbrücke 7a
96047 Bamberg
poststelle@ale-ofr.bayern.de
www.landentwicklung.bayern.de/oberfranken

Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Kitzingen
Abteilung Gartenbau
Mainbernheimer Straße 103
97318 Kitzingen
poststelle@aelf-kt.bayern.de
www.aelf-kt.bayern.de

1. Auflage: 2019

